

ALLGEMEINE Deutsche Zeitung

für RUMÄNIEN

26. Jahrgang/Nr. 6350

Bukarest, Freitag, 27. April 2018

1 Leu

Parlament verabschiedet Heim- und Wochenendvollzug

Opposition: „Rumänien wird zum Straftäter-Paradies“

Bukarest (ADZ) - Das Unterhaus hat am Mittwoch als federführende Parlamentskammer mit 170 Für-, 81 Gegenstimmen und sechs Enthaltungen die Gesetzesvorlage betreffend „alternative Vollzugsmaßnahmen“ bzw. den Heim- und Wochenendvollzug verabschiedet.

Das neue Gesetz räumt Gerichtsinstanzen die Möglichkeit ein, Angeklagte, in deren Fall das Strafmaß unter fünf Jahren liegt, zu einer daheim oder aber an Wochenenden, „mit oder ohne elektronischer Fußfessel“ abzusitzenden Haftstrafe zu verurteilen, wobei für den Vollzug am Wochenende Extra-Räumlichkeiten eingerichtet

werden sollen. Gewalt- oder Wiederholungstäter sowie wegen Korruptionsdelikten Verurteilte sollen nicht in den Genuss der alternativen Vollzugsmaßnahmen kommen können.

Die Opposition warf der PSD-ALDE-UDMR-Mehrheit vor, Rumänien in ein regelrechtes „Straftäter-Paradies“ zu verwandeln. Die Mehrheit führe sich „wie ein Brandstifter“ auf, der gewillt sei, das gesamte Strafrecht „abzufackeln“, um unter Korruptionsverdacht stehende Parteikollegen zu retten, so der USR-Abgeordnete Stelian Ion. Die Liberalen kündigten indes Verfassungsbeschwerde gegen das umstrittene neue Gesetz an.



Mit Trommeln und Tröten versammelten sich Donnerstagvormittag einige Tausend Gewerkschafter der Sanitas vor dem Regierungsgebäude in Bukarest, um gegen die Gehaltseinbußen nach dem neuen Lohngesetz zu protestieren. Man hoffe auf zehntausend Demonstranten, hieß es zu Beginn der Versammlung. In den letzten Wochen hatten landesweit Hunderte medizinische Angestellte protestiert, die wegen der Neuregelung der Zuschläge bis zu 1100 Lei weniger verdienen. Für den 11. Mai wurde ein Generalstreik angekündigt. „Wir fordern Gehaltserhöhungen für alle Kollegen im Gesundheitswesen“, so Gewerkschaftsvorsitzender Leonard Bărașcu. Foto: Agerpres

Staatschef: Unabhängigkeit der Notenbank wesentlich

Johannis mit BNR-Leitung zusammengetroffen

Bukarest (ADZ) - Staatschef Klaus Johannis hat am Mittwoch anlässlich seiner Unterredung mit dem Gouverneur der Nationalbank (BNR), Mugur Isărescu, und dessen Erstem Stellvertreter, Florin Georgescu, hervorgehoben, dass „die Unabhängigkeit der Notenbank hinsichtlich der Geldpolitik wesentlich“ sowie eine „Grundvoraussetzung für jeden EU-Mitgliedsstaat“ ist.

Das Staatsoberhaupt habe im Rahmen des Gesprächs darauf verwiesen, dass Preisstabilität gegenwärtig ein Hauptanliegen darstelle, damit die Einkommen der Bürger nicht unter einer sinkenden Kaufkraft zu leiden hätten, teilte

die Präsidentschaft anschließend in einer Presseerklärung mit. Notenbankchef Isărescu habe dabei klargestellt, dass die „Faktoren, die zu den jüngsten Preissteigerungen geführt haben, außerhalb der Kompetenzsphäre der BNR liegen“ und keineswegs auf deren geldpolitische Beschlüsse zurückzuführen sind, hieß es weiter in der Mitteilung.

Der Vermittlungsversuch des Staatschefs im Disput zwischen Regierung und Notenbank soll am Freitag mit einem Gespräch mit Premierministerin Viorica Dăncilă in die Fortsetzung gehen, kommenden Donnerstag will Johannis sodann beide Seiten an den Verhandlungstisch bitten.

Johannis mit Einspruch gegen Gesundheitsgesetz

Bukarest (ADZ) - Staatspräsident Klaus Johannis hat am Mittwoch Verfassungsbeschwerde gegen die Änderungen in einem im November 2017 verabschiedeten Gesundheitsgesetz eingelegt. Diese sehen vor, dass bei einer Übertragung von Dienstleistungen im Gesundheitssektor an einen neuen Anbieter dieser die bestehenden Zulassungen und Betriebsgenehmigungen vom früheren Anbieter übernehmen kann. Hauptbeschwerdepunkt des Präsidenten sind Abänderungen, die das Parlament in der Zwischenzeit vorgenommen habe – der ursprüngliche Gesetzentwurf zur Gegenzeichnung und dessen jetzige Variante würden nun voneinander abweichen.

Sevil Shhaideh in Belina-Affäre formell beschuldigt

Bukarest (ADZ) - In der Belina-Affäre hat die ermittelnde Antikorruptionsbehörde DNA die frühere Vizepremierministerin Sevil Shhaideh am Mittwoch formell des Amtsmissbrauchs beschuldigt – die letzte Verfahrensetappe vor der Anklageerhebung. In der Korruptionsaffäre, in der es um die 2013 erfolgte unrechtmäßige Umwidmung des Donau-Arms Pavel und dessen Insel Belina zugunsten des Kreisrates Teleorman und anschließend einer Firma der Familie Dragnea geht, weiteten die Korruptionsjäger zudem ihre Vorwürfe gegen die damalige Staatssekretärin sowie gegen rund ein halbes Dutzend weiterer Mitverdächtiger aus.

Bukarest: PMP will Fahrverbot für Altautos

Bukarest (ADZ) - Angesichts der Luftverschmutzung in der Hauptstadt hat der Bukarester Stadtrats-Abgeordnete Lucian Iliescu (PMP) am Mittwoch eine Gesetzesinitiative veröffentlicht. Diese zielt auf ein Fahrverbot von Fahrzeugen der Euro-Abgasnorm 0, 1 und 2 zwischen 6 und 22 Uhr ab 2019. Von 2020 an sollen zudem für Autos mit Euro 3-Norm die Tore der Hauptstadt verschlossen bleiben, ab 2021 auch für Wagen mit Euro 4-Norm. Oberbürgermeisterin Gabriela Firea (PSD) wandte sich gegen das Projekt: Maßnahmen müssten „gründlich geprüft“ werden; für die „unmittelbare Zukunft“ würden keine Fahrverbote in Erwägung gezogen.

Umfrage zu Religiosität und Glauben veröffentlicht

Wenig Rückhalt für homophobes Referendum

Bukarest (ADZ) - Die Friedrich-Ebert-Stiftung hat am Mittwoch die Ergebnisse einer breit angelegten Umfrage zur Religiosität in Rumänien veröffentlicht. Demzufolge glauben 95 Prozent der Bürger an Gott, und 89 Prozent bezeichnen sich selbst als religiös. Dagegen gehen nur 21 Prozent von ihnen einmal wöchentlich in die Kirche, und 33 Prozent bezeichnen sich als „praktizierend religiös“. Für ein „moralisch korrektes Auftreten“ sehen 79 Prozent den Glau-

ben an Gott als wichtigste Voraussetzung.

Unteressen erachten nur 27 Prozent das geplante homophobe Verfassungsreferendum zur Definition der Familie für notwendig. Allerdings lässt sich daraus keine Toleranz gegenüber sexuellen Minderheiten herleiten: 67 Prozent der Befragten stimmen nämlich der Aussage zu, die Gesellschaft müsse die Homosexualität „entmutigen“.

Sicherheitszwischenfall am Hermannstädter Flughafen

Seite 4

Neuere deutsche Literatur über und aus Rumänien

Seite 7

Die Schönheit des Alltäglichen

Seite 9



Die rumänische Bahngesellschaft CFR Infrastructură soll gezwungen werden, an allen Bahnübergängen auf Nationalstraßen Schranken einzurichten. Ein entsprechender Vorschlag zur Gesetzesänderung wurde vom Transportausschuss der Abgeordnetenversammlung angenommen. Wenn auch das Plenum zustimmt, tritt das Gesetz am 1. Januar 2020 in Kraft.

KARL HEINZ DIETRICH
IHR LOGISTIKDIENSTLEISTER



BUKAREST
BRASOV
SIBIU
ARAD
COMANESTI
021-203.00.00
www.dietrich.ro
bukarest@dietrich-logistic.com

www.adz.ro

Redaktionsschluss: Vortag, 14 Uhr

Kurse



26. April
2018

3,8160 Lei



26. April
2018

4,6490 Lei



6 422 871 000011



0 6 3 5 0

BNR: Geldmenge und Kreditvergabe in Lei steigen gegenüber März 2017

Fremdwährungskredite rückläufig / Einlagen legen zu

Bukarest (ADZ) - Die Geldmenge hat im März dieses Jahres im Vergleich zum selben Monat im Vorjahr über zehn Prozent zugenommen. Das am weitesten gefasste Geldmengenaggregat M3 betrug Ende März 2018 351,275 Milliarden Lei und lag nominell 11,6 Prozent (real/preisbereinigt plus 6,4 Prozent) über dem Vorjahreswert, wie die rumänische Nationalbank BNR am Mittwoch mitteilte. Etwa 63,5 Milliarden Lei davon waren in Umlauf befindliches Bargeld (plus 13,9 Prozent zu Ende März 2017), 144,7 Milliarden Lei (plus 15,4 Prozent) Sichteinlagen und rund 143 Milliarden Lei (plus 7,2 Prozent) Einlagen

(Spareinlagen, Termingeldeinlagen) mit vereinbarter Laufzeit bis zu zwei Jahren sowie Einlagen mit gesetzlicher Kündigungsfrist bis zu drei Monaten. Andere finanzielle Instrumente (Anteile an Geldmarktfonds, Repoverbindlichkeiten, Geldmarktpapieren und Bankschuldverschreibungen mit einer Laufzeit bis zu zwei Jahren) kamen auf einen Wert von 120,4 Millionen Lei.

Die Kreditvergabe an Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen stieg innerhalb der vergangenen 12 Monate nominell um 6,1 Prozent (real 1,1 Prozent) auf 236,678 Milliarden Lei, wobei die Kre-

dite in Lei um 15,9 Prozent auf 150,632 Milliarden Lei zulegten und die Kredite in anderen Währungen um 7,7 Prozent auf umgerechnet 86,048 Milliarden Lei zurückgingen. Die Kreditvergabe an die Staatsverwaltung stieg zwischen März 2017 und März 2018 nominell um 2,7 Prozent (real minus 2,2 Prozent) auf 98,994 Milliarden Lei, so die Daten der Nationalbank.

Die Einlagen von Haushalten und nichtfinanziellen Unternehmen lagen bei 303,673 Milliarden Lei (plus 10,8 Prozent), wobei sowohl Einlagen in Lei sowie Fremdwährungen über 10 Prozent zulegten.

Facebook meldet weiter starke Zahlen nach Datenskandal

Menlo Park (dpa) - Facebook hat in seinen ersten Quartalsergebnissen seit dem Ausbruch des aktuellen Datenskandals erneut kräftige Zuwächse bei Umsatz und Gewinn präsentiert. Auch die Zahl monatlich aktiver Nutzer kletterte von 2,13 auf 2,2 Milliarden.

Der Umsatz stieg im ersten Quartal im Jahresvergleich um 49 Prozent auf 11,97 Milliarden Dollar. Der Gewinn sprang um 64 Prozent auf 4,99 Milliarden Dollar. Die Zahlen übertrafen die Erwartungen der Analysten – die Aktie legte nachbörslich um fast vier Prozent zu.

Ein starker Effekt des Datenskandals war ohnehin nicht zu erwarten – allein schon weil die Kontroverse um die Weitergabe von Nutzerdaten an die Firma Cambridge Analytica erst wenige Tage vor dem Ende des Quartals im März entbrannt war. Wenn es Auswirkungen gibt, würden sie erst im laufenden Vierteljahr richtig zur Geltung kommen.

Zum anderen hatte Facebook wiederholt betont, man habe auch nach Aufrufen zum Verlassen der Plattform keinen bedeutenden Rückgang der Aktivität festgestellt. Das belegt auch die durchschnittliche Zahl täglich aktiver Nutzer im März: Sie lag bei 1,45 Milliarden nach 1,4 Milliarden im Dezember 2017.

Die massive Kritik an Facebook und die Aussicht auf eine mögliche härtere Regulierung auch im Heimatmarkt USA hatten dennoch Zweifel bei Anlegern geweckt, die den Aktienkurs in den vergangenen Wochen unter Druck brachten.

Lettland verbietet Bankgeschäfte mit Briefkastenfirmen

Riga (dpa) - Lettland geht im Zuge des Geldwäschekandals bei einer der größten Banken des Euro-Landes gegen Bankengeschäfte mit Briefkastenfirmen vor. Nach einem Beschluss des Parlaments in Riga ist lettischen Banken künftig die Zusammenarbeit mit Gesellschaften untersagt, die keine echte Wirtschaftstätigkeit ausüben und in ihrem Sitzland nicht zur Finanzberichterstattung verpflichtet sind.

Lettland war in der Vergangenheit wiederholt in Geldwäschekandale verwickelt, bei denen lettische Banken im Verdacht standen, Geld aus dunklen Quellen zu ka-

nalisieren. Besonders die USA hatten mehrfach auf einen stärkeren Kampf gegen Geldwäsche und auf eine strengere Überwachung des Bankensystems gedrungen. Zuletzt geriet im Februar die damals drittgrößte Bank ABLV ins Visier von US-Finanzbehörden und der Europäischen Zentralbank (EZB) und musste schließen.

Mit den neuen Regelungen soll die Möglichkeit begrenzt werden, das lettische Finanzsystem als Umschlagplatz für dubiose Gelder zu nutzen. Dem Gesetz zufolge müssen Banken ihre Zusammenarbeit mit Briefkastenfirmen binnen 14 Tagen nach

Inkrafttreten der Regelung beenden und deren Geschäftskonto binnen 60 Tagen schließen.

Nach Angaben der lettischen Finanzaufsicht gab es Anfang März unter den Kunden der Banken in dem Baltenstaat im Nordosten Europas mehr als 26.000 Briefkastenfirmen. Diese dienen häufig dazu, den wahren Eigentümer oder die Herkunft von Vermögenswerten zu verschleiern.

In Lettland gibt es neben mehreren Universalbanken etwa zehn Banken, die hauptsächlich ausländische Kunden bedienen. Rund 40 Prozent der Einlagen bei lettischen Banken stammen aus dem Ausland.

RECHT & STEUERN AKTUELL

Umsatzsteuer bei Geschäftsveräußerungen

Von Costina Constantin, Fellow Chartered Certified Accountant (FCCA), Certified Internal Auditor (CIA)

Die teilweise oder komplette Übertragung eines Betriebs wird nach rumänischem Steuergesetz (StG) nicht als umsatzsteuerbare Lieferung angesehen. Der Erwerb eines Geschäfts unterliegt daher grundsätzlich nicht der Umsatzsteuer. Dies klingt einfach, doch ist die Einstufung in der Praxis teils schwierig. Voraussetzungen und Besonderheiten werden nachstehend dargestellt.

Hintergrund

Das StG regelt die Übertragung eines gesamten Betriebs sowie die Übertragung von Vermögen, das nur einen Geschäftszweig darstellt. In diesen Fällen wird die erwerbende Partei als Einzelrechtsnachfolger der übertragenden Partei hinsichtlich der Anpassung des Vorsteuerabzugsrechts betrachtet.

Falls bei der ursprünglichen Anschaffung der zu übertragenden Vermögensgegenstände USt abgezogen wurde bzw. USt auf Güter und Leistungen bei der Herstellung des übertragenen Vermögens verrechnet wurde, ist es wichtig, die Kriterien zu bestimmen, wonach diese Transaktionen als Betriebsübertragung gelten und in Folge nicht umsatzsteuerbar sind.

In der Regel werden Vermögensgegenstände mit hohem Wert übertragen, sodass die umsatzsteuerlichen Konsequenzen bei einer Qualifizierung als Lieferung erheblich sind. Eine Umsatzsteuerpflicht führt beim Erwerber zu einem negativen Cashflow sowie zur Notwendigkeit, den bezahlten Betrag durch künftige Erträge zu kompensieren.

Voraussetzungen

Um als Betriebsübertragung zu gelten, müssen die übertragenen Vermögensge-

genstände eine aus technischer Sicht separate Struktur aufweisen, d. h. für die Ausübung unabhängiger Tätigkeiten geeignet sein. Die bloße Übertragung von Gebäuden, in denen sich die Vermögensgegenstände befinden, reicht hierfür nicht aus. Der übertragene (Teil-) Betrieb mit unabhängiger Struktur kann vom Erwerber auch an einem anderen Standort weitergeführt werden, solange die übertragene Tätigkeit selbst beibehalten wird.

Fraglich ist, ob eine Änderung der Geschäftstätigkeit möglich ist, falls die übertragenen Vermögenswerte zur Ausübung dieser geänderten Tätigkeit eingesetzt werden. Das rumänische Gesetz regelt dies nicht; hierzu gibt es jedoch EU-Rechtsprechung. In einem Fall¹ hatte die Steuerbehörde bestimmt, der Erwerber müsse als Nachfolger zwingend dieselbe Geschäftstätigkeit wie der Veräußerer ausüben. Demnach könne es keine unmittelbare Nachfolge ohne Beibehaltung derselben Geschäftstätigkeit geben, auch wenn das Umsatzsteuerrecht des Mitgliedstaates keine derartige Verpflichtung des Erwerbers zur Fortführung der gleichen Geschäftstätigkeit vorsähe. Der EuGH hat hierzu jedoch entschieden, die Ausübung einer identischen Geschäftstätigkeit durch den Erwerber sei keine zwingende Voraussetzung.

Zudem liegt eine begünstigte Übertragung von Vermögensgegenständen nur dann vor, wenn der Nachfolger seine Absicht nachweist, die übernommene Geschäftstätigkeit fortzuführen, d. h. nicht die Stilllegung oder den Verkauf der Vermögensgegenstände plant. Hierüber

muss er dem Veräußerer eine eidesstattliche Erklärung abgeben.

Folgen beim Erwerber

Der Erwerber übernimmt die Rechte und Pflichten des Veräußerers hinsichtlich des übertragenen Vermögens. Ist er in Rumänien nicht umsatzsteuerlich registriert, muss die vom Veräußerer für übertragene Vermögensgegenstände bereits abgezogene Vorsteuer von ihm in einem umständlichen Verfahren korrigiert werden. Dies folgt dem Grundsatz, dass ein Vorsteuerabzug nicht zulässig ist, falls die Umsatzsteuer auf Lieferungen fällig wurde, die in der Folge nicht zu umsatzsteuerpflichtigen Leistungen eingesetzt werden.

Die USt-Korrektur ist dabei mit dem Datum vorzunehmen, an dem der Veräußerer (seinerzeit) über die übertragenen Vermögensgegenstände verfügt hat, und nicht zum Übertragungstichtag.

Geht somit z. B. ein im Januar 2010 erworbener Vermögensgegenstand im Rahmen einer nicht umsatzsteuerbaren Übertragung im September 2018 auf einen nicht umsatzsteuerlich registrierten Erwerber über, muss die umsatzsteuerliche Korrektur durch den Erwerber rückwirkend zum Januar 2010 vorgenommen werden. Für ihn ist eine umsatzsteuerliche Registrierung empfehlenswert, um die Korrekturzahlung für die USt und mühsame Korrekturverfahren für alle übertragenen Vermögensgegenstände zu vermeiden.

Fazit

Eine teilweise oder komplette Betriebsübertragung stellt einen komplexen Vor-



gang dar und kann von den rumänischen Steuerbehörden kritisch hinterfragt werden. Dies kann in Folge zu einer von der umsatzsteuerlichen Bewertung durch die Parteien abweichenden Einschätzung führen.

In der Praxis gilt es daher einerseits, Umsatzsteuerkorrekturen zu vermeiden, und andererseits auch, die Risiken der Parteien durch Gestaltung des Kaufvertrags zu verteilen. Hierfür ist im Vorfeld eine genaue Analyse durch die betroffenen Parteien erforderlich.

Kontakt und weitere Informationen:

STALFORT Legal. Tax. Audit.

Bukarest – Sibiu – Bistrița
Büro Bukarest:
 Tel.: +40 – 21 – 301 03 53
 Fax: +40 – 21 – 315 78 36
 E-Mail: bukarest@stalfort.ro

¹ Zita Modes Sarl, Luxemburg, C-497/01

Dem Herrn ein Lied singen

Von Pfarrer Andrei Pinte, Bukarest

Liebe Leser(innen), liebe Schwestern und Brüder in Christus, in dieser nachösterlichen Freudenzeit steht gerade der Sonntag Kantate an. Kantate ist ein lateinisches Wort und heißt: Singt! Das ist nicht nur das Thema des Sonntags, sondern ist auch aus den Worten des Wochenspruchs für die sich anschließende Woche herauszulesen. Im ersten Vers des 98. Psalms heißt es: Singet dem Herrn ein neues Lied; denn er tut Wunder. Diesem Vers wollen wir uns schrittweise annähern.

Singet ...

Jeder kann in irgendeiner Weise das Singen im eigenen Leben einordnen. Selber verbinde ich viele durchaus positive Einsichten und Erfahrungen mit dem Singen. Aus dieser Vielfalt nenne ich eines dieser Ereignisse, auf das ich gerne zurückblicke: Ende April des vergangenen Jahres trafen sich singfreudige Menschen der evangelischen Partnergemeinden Emmenrich am Rhein und Bukarest zu einem gemeinsamen Chorprojekt. Das Ergebnis: Die Gottesdienste in der evangelischen Kirche der Hauptstadt und in der benachbarten St. Joseph-Kathedrale wurden durch den schönen Lobgesang bereichert. Leider sind das im Bukarester Gemeindeleben einmalige Ereignisse, da sich anscheinend zeitgenössische Gemeindeglieder schwer zum regelmäßigen gemeinschaftlichen Singen mobilisieren. Bedauernd, dass unsere Möglichkeiten, einen Chor zu gründen, so beschränkt sind, frage ich mich oft: Ist wohl das Singen aus der Mode gekommen? Vielleicht sagt sich der eine oder der andere: Warum soll ich singen? Mir ist nicht immer nach Singen zumute. Wem soll ich etwas vorsingen?

WORT ZUM SONNTAG

Singt dem Herrn ...

Manche singen gerne unter der Dusche oder aus Langweile, im stockenden Verkehr. Singen gehört in solchen Fällen zu dem Umgang mit sich selbst. Singen gehört aber auch zum Miteinander, wenn ein volles Stadion die Lieblingsmannschaft anfeuert oder einzelne Sänger eines Chors aufeinander bezogen singen, um einen gut klingenden Chorgesang zu erzeugen. Singen gehört aber auch in die Beziehung zu Gott: Das sollten wir auch bedenken: Hier, im Wochenspruch, steht: Singt dem Herrn! Es steht nicht: Singet eurem Wohlbefinden und der Situation, in der ihr euch gerade befindet. Es geht um den Gott, der auch dann da ist und wirkt, wenn ich das im gegebenen Augenblick nicht erkennen und spüren kann. Deshalb ist es immer gut, Gott ein Lied zu singen: und das nicht nur im kirchlichen Rahmen. Mir kam dazu die gesungene Matthäuspassion in den Sinn, die vor einigen Wochen in einem Konzertsaal in der Nachbarschaft der evangelischen Kirche aufgeführt wurde. Auch daran kann man erkennen, dass Johann Sebastian Bach einer der größten und genialsten Musiker aller Zeiten war. Aber dieser große Musikmann schrieb unter jedes seiner Werke die drei Buchstaben: SDG – Soli Deo Gloria – Gott allein zur Ehre. Es ging ihm nie zuerst um seinen eigenen Ruhm. Nein, er wollte deutlich machen, wie wunderbar sein Gott ist. Das gleiche darf auch für uns gelten. Nicht um uns geht es zuerst, sondern um Gott.

Singet dem Herrn ein neues Lied ...

Neu soll unser Lied sein: Es ist gar nicht leicht, würde man meinen, wenn man nur die alten evangelischen Gesangbücher zur Hand nimmt, um da neue gedichtete Lieder zu finden. Und trotzdem wirken auch diese alten Musikstücke so erfrischend. Ein Psalmenkommentar, den ich zufällig zur Hand nahm, sagt: Ein neues Lied ist in den Psalmen im Hebräischen ein Lied, das aus einer Gott schauenden Begeisterung kommt. Da scheint es also gar nicht zuerst um das Alter des Liedes, sondern um die Haltung zu gehen: Es geht um das Erleben des Herzens. Und es geht wohl auch nicht um den Stil, um moderne, neu gedichtete Lieder des 21. Jahrhunderts oder um Lieder aus dem frühen 16. Jahrhundert. Nein, darauf kommt es nicht an: Es geht um das Ziel.

Singet dem Herrn ein neues Lied; denn er tut Wunder.

Wenn wir von Wunder sprechen, sind wir oft geneigt, an unerklärliche Geschehnisse zu denken, die mit den Naturgesetzen nicht vereinbar sind: unverletzt nach einem schweren Autounfall, genesen nach einer fast unheilbaren Krankheit, die unverhoffte Problemlösung in einer aussichtslosen Situation. Um zum Lob und zur Anbetung Gottes zu kommen, darf man die Wunder nicht an der falschen Stelle, auch nicht allein in den ganz extremen Situationen suchen. Die kleinen Wunder des Alltags, wie das Licht des neuen Tages oder die tagtägliche Bewahrung vor so vielen möglichen Gefahren, nehmen wir Menschen gerne als etwas Selbstverständliches wahr. Wenn wir unsere Augen wirklich aufmachen und nicht alles als natürlich, von sich aus hinnehmen, bemerken wir die Wunder, die uns fortwährend begleiten. Auf diese alltäglichen kleinen Wunder will uns der Psalmbeter aufmerksam machen. Wir können erkennen, dass wir das Leben und jeden einzelnen Tag davon wie ein Wunder aus Gottes Hand annehmen dürfen: Das kann der blühende Baum zwischen den Betonmauern der Großstadt sein, es kann ein freundliches Wort sein, wo man es nicht erwartet hätte, oder es können die spontanen, nicht vorgesehenen Wunder sein, wenn sich plötzlich an jedem neuen Tag Türen öffnen und neue Möglichkeiten auf uns zukommen. Das Wunder besteht darin, dass es uns und die Welt, in der wir leben, überhaupt gibt.

Von dieser Einsicht erfüllt, werden wir durch den Sonntag Kantate ermutigt, Gotte ein neues Lied zu singen und uns an den Wundern zu freuen, die unser Leben bis zum heutigen Tag bereitgehalten hat. Wir werden so gestärkt auch die Kraft finden, dieses neue Lied auch an den folgenden Tagen, die nicht so festlich aussehen, weiterzusingen: So können wir die weiteren Wunder entdecken, die uns das Leben zu bieten hat.

Diese Erfahrung wünsche ich auch Ihnen und Euch, wenn Sie das nächste Mal ein Gott wohlgefälliges Lied singen. In diesem Sinne: „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.“

Gehirnübungen beruhigen

Beruhigungs-Apps werden von Millionen Menschen benutzt / Von Laura Căpățână Juller

In der hektischen Welt, in der wir leben, in der man rund um die Uhr verfügbar ist, wo Stress, Depression, Besorgnis, Konzentrationsprobleme, Ineffizienz immer präsenter sind, scheint ein Moment der Ruhe für viele ein Zeitverlust. Man will ständig aktiv sein, um das Gefühl zu haben, etwas erreicht zu haben, produktiv zu sein. Zahlreiche Beruhigungs-Apps können zu einigen Minuten Ausschalten verhelfen und zu einer neuen, gelasseneren Herangehensweise zur Steuerung der Gefühle und Gedanken. Dabei sind Achtsamkeitsübungen für zahlreiche Situationen zu finden, die helfen sollen, die Angst, Wut oder Verzweiflung zu lindern, das Einschlafen zu erleichtern oder die Beziehung zu sich selbst oder anderen zu verbessern. Es kann allerdings schwerer sein, 10 Minuten am Tag für sich selbst zu finden.

Das Telefon klingelt, gerade ist eine neue Mail eingegangen, der Kollege erklärt währenddessen etwas, gleich beginnt eine Sitzung, der Kaffee ist noch nicht ausgetrunken und richtig ausgedehnt hat man sich auch noch nicht. Dabei fliegen die Gedanken zu der Aufgabenliste des Tages und wer weiß wohin noch. Wie eine Zentrifuge scheint der Alltag zu sein, in der man hin und her geschleudert wird, beziehungsweise sich schleudern lässt oder selber schleudert. So lange, bis es knallt. Übermüdung, Stress, Lustlosigkeit, Kopfschmerzen oder Schlaflosigkeit sind wohl unter den häufigsten Effekten des modernen Lebens. Oft weiß man nicht, wie man damit umgehen soll, lässt sich überwältigen, sucht nach Lösungen wie Yoga, Sport, Kirche, mancher greift zur Flasche...

Doch eben das Handy, das dieses Chaos steigert und für Überforderung und Zerstreuung sorgt, soll auch die notwendige innere Ruhe bringen. In den letzten Jahren sind Hunderte von Gefühlssteuerungs-Apps aufgetaucht, von denen sich „Headspace“ und „Calm“ hervorheben. Diese bieten Meditationsanleitungen, die für jedermann, der Englisch kann und Smartphone hat, zugänglich sind. Die Anleitung ist leicht und anschaulich gemacht und in allen erwünschten Längen, sodass von zwei Minuten bis zu stundenlangen Übungen alles zur Verfügung steht. Dabei braucht man außer seinem Telefon und eventuell den Kopfhörern nichts, man kann überall meditieren, in der U-bahn, im Park, im Büro oder beim Spaziergang. Die Übungen sind herunterladbar, sodass auch offline meditiert werden kann.

Erkenntnis und Mitgefühl üben

Vögelchen zwitschern, ein Bach rauscht, eine beruhigende Stimme lädt zum tiefen Ein- und Ausatmen ein. Gelassen soll man beobachten, wie die Luft in den Körper hinein-, wie sie herausgeht. Entspannung ist angesagt. Nur wenige Minuten Meditation am Tag sollen tatsächlich helfen, in der hektischen Welt, in der wir leben, innere Ruhe zu erlangen. Die seit einigen Jahren sehr beliebten Beruhigungs-Apps sind auf Millionen von Smartphones und Androiden herunter-

geladen und helfen den Benutzern weltweit. Sie sind überall zugänglich, wo man das Handy mithat, sodass man in der U-bahn, im Park, im Büro oder beim Spaziergang meditieren kann.

Jeder findet die richtigen Übungen für sich selbst, zumal das Angebot extrem breit ist: von Stress, Angstgefühl, Beruhigung, Gesundheit, über Kreativität, Fokus und Glück, bis hin zu Selbstwertgefühl. Die Hauptidee ist es, sein Gehirn zu trainieren, und zwar so lange, bis man selber be-



Natur bietet wohl die beste Beruhigung.

Foto: Nerivill

stimmen kann, wann und was es denkt oder nicht denkt. Fortgeschrittene werden durch Gong-Töne begleitet, nicht etwa durch Reden.

Sogar für Kinder wurden altersgemäße Meditationen entwickelt, die von Minderjährigen ab drei Jahren benutzt werden können. Und fürs Schlafengehen sind für Klein und Groß Geschichten zu hören bei manchen Apps.

Die App „Stop, Breathe & Think“ bietet eine etwas andere Führung, und zwar personalisiert auf die eigenen Bedürfnisse. Nachdem man einige Fragen bezüglich des mentalen, körperlichen und emotionalen Befindens beantwortet hat, empfiehlt das Programm die passende Meditation.

Die meisten Apps sind auf Englisch eingespochen, aber gut verständlich. Das Design, die Stimme und der Inhalt machen den Unterschied. Und die Kosten. Denn die marktführenden Apps sind, nach einer Probezeit, kostenpflichtig und betragen rund 40 Euro im Jahr.

Meditation ist nicht, was es scheint...

Dabei ist Meditieren nicht das, was man sich darunter vorstellen könnte: im Türksitz, mit geschlossenen Augen „OM“ vor sich hinmurmeln, während im Hintergrund Räucherkerzen abbrennen. Es ist nichts Esoterisches. Was Millionen von Menschen anhand dieser Apps täglich üben ist, sich der eigenen Gefühle und Gedanken bewusst zu werden und diese distanziert wahrzunehmen, ohne zu urteilen, ohne sich hineinzusteigern und sich davon überwältigen zu lassen. Sie sind vorübergehend und sollen wie Wolken davonziehen, sagt die leitende Stimme. Auf diese Weise könne man sich von ihnen befreien. Die Aufmerksamkeit wird auf das Hier und Jetzt gelenkt. Die Kunst, sich der Gegenwart zu widmen, ohne sich von vergangenen Ereignissen oder Gedanken an die Zukunft mitnehmen zu lassen, soll erlernt werden.

Übung wird zur Gewohnheit

Wenn das kostenlose Testen der Apps vom Interesse angeregt wird und hin und wieder ausprobiert wird, so wird das richtige Üben des Gehirns Tag für Tag sehr schwer. Es verlangt viel Selbstdisziplin, Wille, Konzentration. Unter den Tipps einer App wird empfohlen, die Meditation an andere Gewohnheiten zu „binden“, wie das Zähneputzen oder Duschen. Durch einen „Remin-

der“ der App, der regelmäßig zum Meditieren einlädt, soll den Nutzern unter die Arme gegriffen werden. Sich die 10 Minuten zu nehmen und abzuschalten, scheint schwierig zu sein, soll aber, auf die Dauer, positive Folgen haben, besagen Studien zur Wirkung von Online-Achtsamkeitsübungen, die zwar kleine, aber „signifikante“ Verbesserungen in den Bereichen Depression, Angst, Wohlbefinden und Achtsamkeit feststellt haben.

Ständige Ermutigungen

Obwohl die Meditationen von zwei Minuten bis zu mehreren Stunden dauern können, fällt es, besonders am Anfang, schwer, sich ausschließlich auf die Meditation zu konzentrieren. Die Gedanken fliegen davon, Jucken, Geräusche oder andere Faktoren stören. Das sei alles selbstverständlich und in Ordnung, versichert die beruhigende Stimme im Telefon. Es sei schwer, den Fokus so lange zu halten. Das regelmäßige Üben sei die Lösung. Wichtig sei es, sich dessen bewusst zu werden und die Aufmerksamkeit erneut auf die Atemzüge zu lenken. Immer wieder versichert die Stimme, dass nichts falsch sein kann von dem, was man fühlt, denkt oder tut während der Meditation. Wichtig ist dabei, die positive Stimmung zu halten. Besonders für Anfänger ist das wichtig.

Für Fortgeschrittene werden gonggeleitete Meditationen angeboten, die über mehrere Stunden gehen können.

Dass sogar die Ruhe zum Produkt geworden ist und Millionen von Menschen in einer App Hilfe suchen, um den Weg zu sich selbst und der Freude des Lebens zu finden, wurde schon diskutiert und mit Recht. Schade finde ich, dass diese „Hilfestellung“ von einem der größten Stressfaktoren kommt, dem digitalen Medium, und dass sie überhaupt nötig ist.

Erneut sanierungsbedürftig

Theresien-Bastei erst vor acht Jahren generalüberholt

ao. **Temeswar** - Knapp acht Jahre ist es her, seitdem die Theresien-Bastei in Temeswar generalüberholt wurde. 10 Millionen Euro kostete damals die Sanierung, die die Überreste der alten Temeswarer Festung in eines der wichtigsten Kulturzentren der Stadt umwandeln sollte. Nun stehen die Räume in der Bastei fast alle leer und wieder sanierungsbedürftig da. Feuchtigkeit und Schimmel eroberten erneut die Mauern, Verputz löst sich an vielen Stellen von den Wänden ab, die Holztreppen haben Risse und die Platten auf den Allen rund um die Bastei sind gesprungen.

Die Mehrheit der Räume befindet sich in der Verwaltung des Temescher Kreises; wenige Räume werden vom Temeswarer Kommunalrat verwaltet. Interessenten gibt es kaum. Bereits mehrere Ausschreibungen für die Vermietung der Räume sind in den letzten Jahren gescheitert. Die hohen Preise und die notwendigen Reparaturarbeiten schrecken potentielle Mieter ab. Nun versucht der Kreisrat von Neuem seine Räumlichkeiten zu vermieten und senkt die Mietpreise. Auch die Zulassung der Tätigkeiten in den Räumen der Bastei werden nun erweitert - so lautet ein Vorschlag, der Mitte dieser Woche von den Kreisräten in der Monatskreisratssitzung abgestimmt wurde.



Die Theresien-Bastei wurde zwischen 2008 und 2010 mit 10 Millionen Euro generalüberholt. Nun sind die Überreste der alten Temeswarer Festung fast wieder marode.

Foto: Zoltán Pázmány

Die Bastei wurde 1734 gebaut. Die Festung wurde zwischen 2008 und 2010 mit 10 Millionen Euro durch das PHARE EU-Programm saniert. Damals war dies die größte Restauration eines historischen Denkmals in Südosteuropa. Nach der Sanierung durfte der Kreisrat für fünf Jahre die Nutzungsart der jeweiligen Räume nicht ändern. Ursprünglich sollten die vermieteten Räume als Restaurant, Bar und Café, Reiseagentur oder Tourismusbüro genutzt werden sowie für kulturelle und kreative Tätigkeiten. Nun sollen auch andere Tätigkeiten hier zugelassen werden, darunter Tätigkeiten im Bereich der Kommunikation und Information, Kinoproduktion und Audioaufnahmen sowie Finanz-

vermittlungen, Versicherung und Immobilientransaktionen.

Auch die Mietpreise sanken auf die Hälfte: zwischen 36,23 Lei und 36,69 Lei/Quadratmeter/Monat ohne Mehrwertsteuer soll die Miete ab nun kosten. „Wir wollen diesen Ort neu beleben. Es ist uns wichtig, alle Räume der Bastei zu vermieten“, sagte vor Kurzem der Temescher Kreisratsvorsitzende Călin Dobra.

Auch die Räume in der Verwaltung des Temeswarer Bürgermeisteramts (über 1000 Quadratmeter) standen lange Zeit leer. Vor wenigen Wochen hat das Bürgermeisteramt entschieden, seine Räume dem Temeswarer Kulturhaus zuzuwenden und etliche Reparaturen vorzunehmen.

Sicherheitszwischenfall am Flughafen

Mit Flughafenfahrzeug nach Deutschland fahren

vp. **Hermannstadt** - Ein Sicherheitsvorfall am Internationalen Flughafen in Hermannstadt/Sibiu ereignete sich am 22. März und kam anlässlich einer Sitzung des Hermannstädter Präfekturkollegiums am Mittwoch an die Öffentlichkeit. Offiziell meldete die Flughafenleitung, dass am Tag des Zwischenfalls zwei Personen, ein Erwachsener im Alter von 34 Jahren und ein Kind im Alter von 12 Jahren, beide aus Großau/Cristian, über den Zaun des Flughafens in der Nähe der Feuerwache geklettert wären. Ursprünglich hatten sie versucht, ein Auto im Bereich der Kfz-Zulassungsbehörde (RAR) zu stehlen, um damit nach Deutschland zu fahren, was ihnen misslang. Dann sahen sie ein NATO-Flugzeug, das am Flughafen landete und beschlossen, es damit zu versuchen und kletterten dementsprechend über den Zaun. Als sie sich jedoch Rechenschaft gaben, dass die Entfernung bis zum Flugzeug zu groß war, überlegten sie es sich und versuchten es stattdessen mit einem Fahrzeug, „wurden dabei jedoch vom Flughafenpersonal überrascht, das der Situation entsprechend reagierte. Die Transportpolizei nahm die beiden für weitere Ermittlungen in Gewahrsam. Der Flughafen stellte der Polizei die Videoaufnahmen zur Verfügung, aus

denen ersichtlich ist, wie die Personen in das Areal des Flughafens gelangten. Wir vermerken, dass die Personen nicht in die Nähe der Flugzeuge gekommen sind. Der Zwischenfall wurde der Zivilen Flugbehörde gemeldet“, so die Flughafenleitung in einer Pressemeldung. Der Erwachsene wird demnächst einer psychiatrischen Untersuchung unterzogen.

Im Rahmen der Sitzung des Präfekturkollegiums, in welcher der Zwischenfall an die Öffentlichkeit kam, sprach die Präfektin Adela Muntean dem Vizevorsitzenden des Kreisrates Marcel Luca gegenüber die Bitte aus, der Sicherheit der Flughafenfahrzeuge mehr Aufmerksamkeit zu schenken. „Auch dieses Mal habe ich davon abgesehen, in die Tätigkeit des Flughafenpersonal zuzugreifen, wie auch im Fall des Mitarbeiterstreiks, damals aus Respekt vor den betroffenen Mitarbeitern und der Leitung des Kreisrates. Diesbezüglich haben wir sogar eine Übung des Inspektorates für Notsituationen (ISU) abgesagt. Diesmal bitte ich Sie, die Situation auf Managementebene zu verwalten und die notwendigen Geldmittel für die notwendigen Sicherheitsausrüstungen zu gewähren. Es stimmt, dass es ein kleiner Zwischenfall war, aber denken Sie daran, dass das EU-Gipfeltreffen 2019

naht und wir viel besser vorbereitet sein müssen“, so die Präfektin Adela Muntean. Der Vizevorsitzende des Kreisrates Marcel Luca bestätigte, dass es sich um einen versuchten Diebstahl handelte, er verzichtete jedoch darauf, in weitere Einzelheiten zu gehen.

Die Gelegenheit nutzte die Hermannstädter Organisation der Sozialdemokraten, um die Kreisratsvorsitzende Daniela Cîmpean aufgrund der jüngsten Ereignisse am Flughafen erneut zum Rücktritt aufzufordern. „Die Unfähigkeit der Kreisratsvorsitzenden wird den Mitarbeitern des Flughafens zur Last gelegt. Es sind Angestellte, die ihre Arbeit tun, intelligente und fähige Menschen, die entgegen der unbegründeten Kritik der Frau Cîmpean Leistung erbringen. Die Kreisratsvorsitzende täte gut daran, davon abzusehen, die Mitarbeiter zu beleidigen und zur Verantwortung zu ziehen und nach Hause zu gehen, wenn sie nicht im Stande ist, das Management des Internationalen Flughafens Hermannstadt zu gewährleisten. Zusätzlich ist der Sicherheitsvorfall von vor einem Monat der Beweis dafür, dass ein schlechtes Management sowohl die Mitarbeiter als auch die Fluggäste gefährden kann“, so der Hermannstädter PSD-Vorsitzende Bogdan Trif.

Finanzierungsantrag für Kleinwasserkraftwerk

wk. **Reschitza** - Vorerst soll ein Kleinwasserkraftwerk an der Bersau auf dem Stadtgebiet von Reschitza entstehen, so der Finanzierungsantrag, den die Stadt diese Woche der Entwicklungsagentur West in Temeswar vorgelegt hat. Der Strom des Kleinwasserkraftwerks soll zur Beleuchtung der neuen Promenadenallee dienen, die am Bersau-Ufer angelegt wird und die etwa zur Hälfte fertig ist. In der Perspektive, so hatte Bürgermeister Ioan Popa deklariert, soll am Bersaulauf auf Reschitzaer Stadtgebiet eine Kraftwerkskaskade entstehen, die die Stadt weitgehend unabhän-

gig machen könnte in Beleuchtungsfragen.

Parallel zum Bau des Kleinwasserkraftwerks - der Antrag dazu ist gemeinsam mit der Gewässerverwaltung „Apele Române“ Banat eingereicht worden - soll der gesamte Lauf der Bersau auf Reschitzaer Stadtgebiet frisch ausgebagert und grundgesäubert werden. Zudem entsteht durch den Rückstau des Stauwehres für das Kleinwasserkraftwerk im Gebiet des Stadtzentrums ein etwa ein Kilometer langer Wasserspiegel, „der den Wohnkomfort und die Wohnästhetik dieses Gebiets“ erhöhen wird.

Dienstag hatte der Bürgermeister eine außerordentliche Tagung des Stadtrats zum Thema des Kleinwasserkraftwerks einberufen und die einstimmige Zustimmung des Stadtrats dafür erhalten. Bürgermeister Ioan Popa: „auf der Tagesordnung waren bloß zwei Punkte, beide bezüglich eines grenzüberschreitenden Projekts mit Zrenjanin, das, unsererseits, die Grundsäuberung des Bersaulaufs über drei Kilometer betrifft und den Bau eines Stauwehres mit Kleinwasserkraftwerk. In meinen Augen ist die Grundsäuberung das Wichtigste, das andere ist Zusatznutzen.“

Seit vier Jahren keine Schädlingsbekämpfung

rn. **Temeswar** - Einen öffentlichen Landschaftspflegeplan, in dem auch Maßnahmen des Insektenschutzes festgehalten sind, gibt es in Temeswar nicht. Kein Wunder, dass Kinder in Parks und Gärten von Zecken gestochen werden, sobald es draußen etwas wärmer wird.

Seit vier Jahren wurden in der Hauptstadt des Banats keine Maßnahmen zum Insektenschutz mehr getroffen und auch heuer begann die Sommersaison, ohne dass davor irgendwelche Bekämpfungsmaßnahmen gegen Mücken, Fliegen und Zecken umgesetzt wurden.

Das warme Wetter hat die Zecken aktiv gemacht - 35 Bürger der Stadt an der Bega meldeten sich letzte Woche beim „Victor Babeş“-Spital für Infektionskrankheiten mit Zeckenbissen. Eine Ausschreibung zur Bestimmung eines Unternehmens, das sich um die Schädlingsbekämpfung kümmern soll, wurde vor Kurzem im elektronischen Ausschreibungssystem SEAP veröffentlicht. Bis zum 30. Mai können Angebote eingereicht werden.

Unlängst haben die Mütter aus Temeswar eine Petition aufgestellt, in der sie von der Kommunalverwaltung fordern, die Schädlingsbe-

kämpfung vorzunehmen. Autorin der Online-Petition „Doresc dezinsecția contra căpușelor în Timișoara“ ist Corina Filat, deren Tochter im vergangenen Jahr von einer mit dem Bakterium Borrelia infizierten Zecke gebissen wurde. Das Kind wurde erfolgreich in der BCA-clinic, einer spezialisierten und ganzheitlich ausgerichteten Privatklinik für durch Zecken übertragene Erkrankungen (Infektionen), sowie für Multi-Infektions- als auch Multi-System-Erkrankungen in Augsburg, behandelt. Die Petition haben bisher über 1600 Menschen unterschrieben.

Neuer Subpräfekt ernannt

dd. **Kronstadt** - Dieses Mal ging es sehr schnell mit der Ernennung des neuen Subpräfekten des Kronstädter Kreises, nicht wie in den vorangegangenen Situationen. Nachdem vergangene Woche Ciprian Băncilă dieses Amtes enthoben worden war, hat die Regierung diese Woche schon den Namen seines Nachfolgers bekannt gegeben. Der Beschluss ist auch im offiziellen Amtsblatt Rumäniens erschienen. Adrian Folea, bisheriger stellvertretender Direktor der Kreisagentur für Zahlungen und Interventionen in der Landwirtschaft (APIA), wurde mit dem Amt betraut. Folea ist von Beruf Tier-

arzt und wohnt in Rosenau/Râșnov. In den Jahren 1997 - 2007 hat er am Forschungsinstitut für Weideflächen gearbeitet und anschließend bei APIA, wo er seit 2013 stellvertretender Direktor war. Für Folea kam diese Ernennung überraschend, wie er erklärte, aber seine gesammelte Erfahrung im Bereich der Landwirtschaft werde ihm dienlich in seiner neuen Funktion sein. Voraussetzungen sind die Rückübertragung der landwirtschaftlichen Flächen und mit der Ausstellung der Eigentumstitel befassen, wo es noch viel Nachholbedarf, besonders im Fogarascher Gebiet, gibt.

Ungewissheit bezüglich der Musikschule

lcj. **Kronstadt** - Die Lage der Immobilie, in der sich das Tudor-Ciortea-Musiklyzeum in Kronstadt/Brașov befindet, wurde erneut im Lokalrat besprochen. Es geht um ein Gebäude, über das seit mehreren Jahren Rechtsstreitigkeiten herrschen. Der ehemalige Eigentümer, die römisch-katholische Kirche, hat einen Teil des Gebäudes rückerstattet bekommen und wartet auf die Rückerstattung der gesamten Immobilie durch die Nationale Behörde für Eigentumsrestitutions (ANRP). Solange die Situation nicht geklärt ist, kann das Bürgermeisteramt keine Investitionen machen, sodass die Fassade

bröckelt und die Immobilie verfällt. Bislang wurden nur kleine Reinigungsarbeiten und Reparaturen unternommen, sagte Bürgermeister George Scripcaru am Mittwoch. Er erklärte, dass die Vertreter der Franziskanerinnen, die vergangene Woche aus Deutschland für ein Gespräch mit den Behörden angereist waren, offen seien für eine Zusammenarbeit und den Verbleib der Schule an diesem Standort. Eine Partnerschaft, die einige Verpflichtungen vorsehe, Miete oder der Ankauf stehen in Aussicht, sobald die Nationale Behörde für Eigentumsrestitutions eine Entscheidung trifft.



Andrei Pleșu Doktor h.c. der West-Uni Temeswar

rn. Temeswar - Der rumänische Schriftsteller und Ästhetiker Andrei Pleșu ist gestern zum Doktor honoris causa der West-Universität Temeswar ernannt worden. „Ich fühle mich geehrt, diesen Titel in Temeswar entgegenzunehmen, denn ich hege eine besondere Wertschätzung für diese Stadt“, sagte Andrei Pleșu zu Beginn seiner Dankesrede. Andrei Pleșu, Absolvent des „Spiru Haret“-Kollegs, schloss als Jahrgangsbester die Fakultät für Bildende Künste in Bukarest, Abteilung für Kunstgeschichte und -theorie, ab. Der Ehrendoktor der Universität „Albert Ludwig“ aus Freiburg (2000) und der Humboldt-Universität zu Berlin (2001), Commandeur des Ordre des Arts et des Lettres, Grand Officier de la Légion d'honneur und erfolgreicher Buchautor Andrei Pleșu ist der Gründer der Kulturzeitschrift „Dilema“, später „Dilema Veche“. Andrei Pleșu war Kulturminister (1989-1991), Außenminister (1997-1999), Mitglied der Behörde für die Aufarbeitung des Securitate-Archivs, Präsidentschaftsberater sowie Gründer und Vorsitzender des Instituts für fortgeschrittene Studien New Europe College.

kp. Hermannstadt – Die Leitung des Radu-Stanca-Theaters Hermannstadt/Sibiu (TNRS) schätzt sich glücklich, zu einer weiteren Begegnung in der Reihe der Podiumsgespräche mit Berühmtheiten aus der Theater- und Künstlerszene einzuladen, die am heutigen Freitag, dem 27. April, um 18 Uhr im Veranstaltungsraum der Hermannstädter Habitus-Buchhandlung stattfindet. Gast des heutigen Podiumsgesprächs ist Regisseur Silviu Purcărete, der mit TNRS-Intendant Constantin Chiriac in rumänischer Sprache Gedanken zu dem Thema „Die Freude und Weisheit, wenig zu sprechen“ erörtern wird. Die eigenartigen Inszenierungen des Regisseurs Silviu Purcărete stoßen weltweit auf reges Interesse und sind auch auf der Bühne des TNRS zu erleben. Einige Vorstellungen wie z.B. „Ödip“, „Lulu“ und „Gullivers Reisen“ tragen die herausfor-



Weiße, gespenstische Ausmalung als Inbegriff der schwarzen Unterwelt in Goethes „Faust“ in der Regie von Silviu Purcărete am Radu-Stanca-Theater Foto: Paul Baila

dernde Handschrift des Regisseurs Silviu Purcărete, der sich heute den Fragen des Hermannstädter Publikums stellen wird. Die Veranstalter des Podiumsgesprächs verweisen darauf, dass der Eintritt frei ist, Sitzplätze aber nur in einer beschränkten Anzahl zur Verfügung stehen, weswegen Interessierten geraten wird, frühzeitig einzutreffen.

Silviu Purcărete ist vor allem als Regisseur der polarisierenden „Faust“-Inszenierung des TNRS bekannt, die am Montag, dem 30. April, am Dienstag, dem 1. Mai, sowie am 11. Mai und am 12. Mai um jeweils 19 Uhr in der Halle der Kulturfabrik geboten wird. „Faust“ wird von dem Ensemble des TNRS in rumänischer Sprache aufgeführt, ist Personen

unter 16 Jahren nicht empfohlen, und hat sich längst zu einer Art Visitenkarte des TNRS entwickelt. Constantin Chiriac und die Theaterleitung berichten erfreut darüber, dass die Hermannstädter Kreisfiliale der Nationalen Behörde für Dringlichkeitsfälle (ISU) nach kräftigstehenden Verhandlungen dem Antrag zur Freigabe der Halle der Kulturfabrik grünes Licht gegeben hat.

Weiterhin stehen die Inszenierung des Dramas „Hedda Gabler“ von Henrik Ibsen unter der Regie von Botond Nagy (Freitag, 4. Mai, 19 Uhr) sowie mehrere Vorstellungen der Deutschen Abteilung auf dem TNRS-Spielplan des kommenden Monats. In Bezug auf die Deutsche Abteilung sind „Shakespeares Sämtliche Werke“ (Donnerstag, 3. Mai, 19 Uhr), „Szenen einer Ehe“ (10. Mai, 19 Uhr), „Tattoo“ (24. Mai, 19 Uhr) und „Die Firma dankt“ (25. Mai, 16 Uhr) zu nennen.

**ANZEIGEN
UND
WERBUNG**



**Patrimonium
Saxonicum**

Stiftung für den Erhalt des
sächsischen Kulturerbes
in Siebenbürgen

www.patrimonium-saxonicum.ro

ÜBER SIEBENBÜRGEN
Band 5
Kirchenburgen im Burzenland



NEU

72 Seiten,
Schiller Verlag 2017,
20 € / 80 Lei

Hermannstadt ☎ 0369-809125
www.schiller.ro

Die Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien sucht für ihre Zentralredaktion in Bukarest

eine/n Layouter/in

Aufgabengebiet:

- Text- und Bildgestaltung
- Gestaltung von Zeitungsseiten

Wir erwarten:

- Interesse an journalistischer Tätigkeit
- Kenntnisse der deutschen Sprache in Wort und Schrift
- rumänische Sprachkenntnisse von Vorteil

Wir bieten:

- eine anspruchsvolle und verantwortliche, selbstständige Tätigkeit
- ein ortsübliches Gehalt

Bitte schicken Sie Ihre Bewerbung mit Lebenslauf, Motivationsschreiben und Qualifikationsnachweisen an:
Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien
Frau Rohtraut Wittstock, Chefredakteurin
Banu Dumitrache 40
023765 București
Rumänien

Oder per E-Mail an:
jobs@adz.ro

Buchhandlung KASTELL
am Kirchenkastell in Mediasch
deutsche Bücher, DVD und Spiele

SIEBENBUERGER.DE PORTAL
VERBAND DER SIEBENBÜRGER SACHSEN



Wir trauern um unseren guten Freund

GERT RICHTER

* 07.04.1944 + 07.04.2018

aus unserer Jenaer Partnerstadt Lugosch.



Gert hat viele Jahre die Städtepartnerschaft zwischen Lugosch und Jena entscheidend mitgestaltet und immer wieder neue Kontakte zwischen den Menschen beider Länder geknüpft. Ihm war die Städtepartnerschaft eine Herzenssache. Wir sind ihm dankbar für die vielen Begegnungen, guten Gespräche und seine ansteckende Begeisterung. Gert wird uns und vielen Lugoschern und Jenaern immer in Erinnerung bleiben. Wir werden die Städtepartnerschaft in seinem Sinne weiter pflegen.

Verein zur Förderung der Partnerschaft zwischen den Städten Lugosch und Jena e. V.

Schweren Herzens geben wir bekannt, dass am Vormittag des 25. April 2018 in Bielefeld / Deutschland unser unermüdlicher Banater Berglanddeutscher

ANTON FERENSCHÜTZ

geboren am 10. November 1927 in Reschitza, ehemaliger Russlanddeportierter, Handballspieler und -Trainer, Künstler, Autor von Büchern und Beiträgen in Publikationen im In- und Ausland, Förderer Reschitzas, des Banater Berglands und der Menschen dieser Region, Träger des „Alexander Tietz“-Preises für das Jahr 2018, Ehrenbürger des Kreises Karasch-Severin (seit 28.8.2008), Ehrenbürger der Stadt Reschitza (seit 15.4.1993), Ehrenmitglied der Reschitzaer Filiale des Künstlerverbands Rumäniens (seit 1993), Ehrenmitglied des Kultur- und Erwachsenenbildungvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ (seit 8.10.2008), Initiator vieler sozialer und kultureller Tätigkeiten in Rumänien und Deutschland, gestorben ist. Wir sprechen seiner Gattin Maria Ferenschütz unsere innigste Anteilnahme aus. Wir werden ihn sehr vermissen! Gott gebe ihm die ewige Ruhe!

Erwin Josef Țigla

im Namen des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen

Filmbiografie der Malerin Paula Modersohn-Becker

Christian Schwochows Biopic „Paula“ in den rumänischen Kinos / Von Dr. Markus Fischer

Seit Mitte April ist das biografische Filmdrama „Paula“ von Christian Schwochow, das seine Uraufführung vor zwei Jahren beim Filmfestival Locarno erlebte, in den rumänischen Kinos zu sehen. Das Biopic, das die letzten Lebensjahre der 1876 in Dresden geborenen und 1907 in Worpswede verstorbenen Malerin Paula Modersohn-Becker erzählt, konzentriert sich dabei auf zwei Orte: auf die Künstlerkolonie Worpswede, wohin die junge aufstrebende Künstlerin, der als Frau das allein Männern vorbehaltenen Studium an einer Kunstakademie verwehrt war, im Jahre 1897 erstmals gekommen war, um ihre in Berlin begonnenen privaten Malstudien fortzusetzen; und auf Paris, wo sich die junge Künstlerin seit 1900 mehrfach längere Zeit aufhielt.

Der vielfach – unter anderem für seine Verfilmung des Tellkampfschen Romans „Der Turm“ mit dem Grimme-Preis sowie dem Publikums-Bambi – ausgezeichnete und heute vierzigjährige Christian Schwochow hat die zahlreichen Aufenthalte Paula Beckers, die 1901 in Worpswede den Maler Otto Modersohn heiratete, in der Künstlerkolonie bei Bremen sowie in der französischen Hauptstadt zu einem dreiaktigen Filmdrama zusammengefasst. Auf den ersten Akt „Ankunft und Aufenthalt in Worpswede“ folgt der zweite Akt „Paris“ und der kurze dritte Schlussakt „Rückkehr und Ende in Worpswede“. Dadurch gelingt es dem Regisseur, grundlegende Spannungen

im Leben von Paula Modersohn-Becker zu artikulieren und die einander diametral entgegengesetzten Pole ihrer Existenz als Künstlerin, zwischen denen sie zeitweilig hin und her oszillierte, exemplarisch zur Darstellung zu bringen.

Da ist zunächst die patriarchalische Männergesellschaft, welche die nach Frei-

aber auch künstlerische Differenzen zwischen Paula und den sie umgebenden Männern sichtbar. Während Paulas Worpsweder Mallehrer Fritz Mackensen, der sich im Dritten Reich als strammer Nazi hervortrat, im Film als Gestalt gezeichnet wird, die mit den Prinzipien von Genauigkeit und Präzision den preußischen Drill quasi

ihre Worpsweder Künstlerkollegen.

Auch Rainer Maria Rilke, der sich in seinen frühen Jahren längere Zeit in Worpswede aufhielt, 1902 eine Monografie über die Künstlerkolonie verfasste und die Worpsweder Malerin Clara Westhoff heiratete, erscheint als künstlerischer Gegenpol zu Paula, die das

in Gegensatz zu freier Liebe, Fremdbestimmung zu Autonomie, Reichtum zu Geldnot, Gemeinschaft zu Einsamkeit, Provinzialismus zu Weltläufigkeit, Tradition zu Moderne. Eine ganz kurze Szene des Films spricht hier Bände: Paula besucht gemeinsam mit ihrem Geliebten, einem Pariser Fotografen, eine Kunstausstellung und begegnet dort zum ersten Mal den Bildern Paul Cézannes. Hier scheint in nuce auf, was der ganze Film beständig nahe legt: dass Paula Modersohn-Becker als die einzige Kunstschaaffende unter den Worpsweder Malern zu betrachten ist, die im wahren Sinne des Wortes der Moderne zugehört. Nicht von ungefähr ist sie, historisch betrachtet, die erste Malerin der Kunstgeschichte, für die ein eigenes Museum erbaut wurde: das Paula-Modersohn-Becker-Museum in Bremen, das 1927, zwanzig Jahre nach dem Tod der Künstlerin, eingeweiht wurde. In den knapp 14 Jahren, in denen Paula Modersohn-Becker künstlerisch tätig war, schuf sie 750 Gemälde, etwa 1000 Zeichnungen und 13 Radierungen.

Der Film zeigt zahlreiche Gemälde der Künstlerin, ja er stellt sie im Stile von Tableaux vivants, von lebenden Bildern, nach, versetzt sie quasi zurück in den Moment ihrer Entstehung und transformiert sie in deren Status nascendi. Wunderbar fängt der Film (Kamera: Frank Lamm) die Worpsweder Atmosphäre ein, die Welt der Torfstecher, die düstere Chromatik des Teufelsmoors, die dörfliche Welt,

die an frühe Bilder van Goghs erinnert. Dann selbstverständlich auch die lebensreformerische und naturschwärmerische Atmosphäre der Künstlerkolonie, in der Barfußgehen als gleichsam revolutionärer Akt gefeiert wurde. Und schließlich die große Welt der Metropole Paris, die in diesem Film ein wenig künstlich ausfällt, studiohaft eben, mit Straßen ohne Kot und Gassen ohne Schmutz.

Schauspielerisch beeindrucken vor allem Albrecht Abraham Schuch als Otto Modersohn, Nicki von Tempelhoff als Fritz Mackensen, Roxane Duran als Clara Westhoff und Joel Basman als Rainer Maria Rilke. Carla Juri, dem deutschen Publikum aus der Verfilmung von Charlotte Roches Roman „Feuchtgebiete“ bekannt, versuchte bei ihrer Verkörperung von Paula Modersohn-Becker den weiten Spagat zwischen der backfischhaften Malschülerin und der autonomen Künstlerin. Trotz bemerkenswerter Einzelszenen gelang es ihr jedoch nicht, die allmähliche Entwicklung und persönliche Reifung dieser beeindruckenden Künstlerin der klassischen Moderne in ihren einzelnen Stadien schlüssiger erlebbar zu machen. Carla Juris Paula war und blieb am Anfang wie am Ende dieselbe wilde Range und zugleich dieselbe sensible Artistin, als die sie mit ihren – von ihrem Ehemann schriftlich bezeugten – letzten beiden Worten „Wie schade!“ am 20. November 1907 aus der Welt schied.



Carla Juri in der Rolle der Malerin Paula Modersohn-Becker

heit und Selbstbestimmung strebenden jungen Frauen generell als Bedrohung empfand. Selbst die sich emanzipiert dünkenden Maler der Worpsweder Künstlerkolonie verhöhnten ihre weiblichen Kolleginnen und Freundinnen als „Malweiber“, deren alleiniges Ziel es sei, sich einen reichen Maler zu angeln, sich von ihm schwängern und ehelichen zu lassen.

Darüber hinaus werden

militärisch auf das künstlerische Schaffen überträgt, erscheint Paula als wahre Künstlerin, die allein das malt, was sie im Innersten fühlt. Otto Modersohn, der zunächst die Porträtmalerei seiner Ehefrau mit einem totalen Verdikt brandmarkte („Hände wie Löffel, Nasen wie Kolben, Münder wie Wunden, Ausdruck wie Cretins“), erkennt am Ende des Films an, dass sie als Malerin größer war als alle

Ziel ihrer Existenz nicht in Ruhm und Einsamkeit, sondern in Liebe und Hingabe sieht. Im Gegensatz zu ihrem Mann Otto etwa, der beim Porträtieren nur das zu schaffende Bild sieht, nimmt Paula den porträtierten Menschen wahr, seine Nähe und sein ureigenstes Dasein.

Worpswede und Paris werden in Christian Schwochows Film zu zwei Spannungspolen, die Paula zu zerreißen drohen: Ehe tritt

Respektlos, respektvoll

Karl Marx – Unterhaltsames zum 200. Geburtstag / Von Frauke Kaberka

Gehört hat so gut wie jeder schon mal von ihm: Karl Marx. Doch nur wenige können von sich behaupten, ihn auch zu kennen. Eine hatte die Lizenz dazu: Helena Demuth, Hausmädchen und fast lebenslange Freundin der Familie Marx. Ihr und ihrem zeitweiligen Geliebten – nämlich eben jenem Karl – ist ein Buch gewidmet, das zu den zahlreichen Publikationen gehört, die in diesem Jahr zum Jubiläumsgeburtstag von Karl Marx erscheinen. Er jährt sich am 5. Mai zum 200. Mal.

„Revolution im Herzen“ lautet der etwas schwülstige Titel des fiktiven Romans der Schwedinnen Claudia und Nadja Beinert. Doch ist der Lesestoff durchaus zu Herzen gehend und basiert auf vielen historischen Fakten, die mit der Person des Philosophen, Systemkritikers, Wirtschaftswissenschaftlers, Journalisten und

Verfassers zahlreicher revolutionärer Schriften vertraut machen. Im Kontrast dazu, aber nicht weniger unterhaltsam ist ein anderer Band, der Marx auf besondere Weise ehrt, die ihm – dem Meister der scharfen Feder – vermutlich sehr zugesagt hätte: „Grüß Gott! Da bin ich wieder! – Karl Marx in der Karikatur“.

Während die Beinert-Schwester „den düsteren Karl“ einzig mit den Augen von Lenchen (Demuth) sehen und so dessen Charakter, sein Leben, sein Schaffen, seine Familie und seine Freunde zeichnen, wurde und wird der Schöpfer des „Kommunistischen Manifests“ und des „Kapitals“ ironischerweise weltweit knallhart vermarktet – polemisch oder satirisch, freundlich oder böse, kurz: in allen Schattierungen, die Karikaturen eben möglich machen. Und das sind al-

lein hier rund 600 politische, soziale und Porträtzeichnungen sowie Kurztexpte von damals und heute, gesammelt und herausgegeben von Rolf Hecker, Hans Hübner und Shunichi Kubo.

Harald Kretzschmar, selbst Karikaturist und Grafiker aus Berlin, fand für den Band der Lach- und Sachgeschichten eingangs genau die richtigen Worte, um auszudrücken, was die Sammlung über Old Charlie und sein Werk aussagt: „Parteimenschen lasen etwas hinein, was gar nicht drin stand. Gegen diese Heiligensprecher traten in breiter Phalanx die Verteufel an. Sie wollten den Teufel aus ihm austreiben, der ihn nie geritten hat.“ Einige Grafiker allerdings hat er möglicherweise geritten, denn sie sehen in dem Philosophen aus Trier mehr als andere: Marx be- gnügt sich nicht mit Seines-

gleichen (Engels usw.) und Nachfolgern im Geiste (Lenin usw.). Ganz und gar nicht: Mohammed und Jesus sind nur zwei von jenen Dealern („Religion ist Opium fürs Volk“), mit denen er sich auseinandersetzt.

Vom amerikanischen Schriftsteller Norman Mailer findet sich ein passendes Zitat im Buch: „Obwohl der alte Marxist in mir längst verschwunden ist, glaube ich immer noch, dass es zwischen Jesus und Marx Gemeinsamkeiten gibt.“ Nicht zuletzt: Auf dem Beatles-Cover von „Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club Band“ tummelt sich Marx neben Oliver Hardy. Vielfach reiht er sich auf den Bildern ein in die Phalanx großer Köpfe, platziert sich neben Einstein, Goethe, Freud, Dante und vielen mehr. Ob ihm alle Nachbarn genehm gewesen wären, sei dahinge-

stellt. Eine aber wäre es sicherlich: Lenchen Demuth, die ebenfalls Eingang in den Band fand: bei Peter Hacks nur kurz als „ältlicher Hausgeist namens Lene“; etwas deutlicher verbal und als Karikatur in Hans Traxlers Bilderbogen „Karl Marx in London“: „Marx, wie man weiß, der hatte mal Nenn Hang zum Küchenpersonal. So sah Frau Marx bald voller Wehmuth den Flirt von Karl mit Lenchen Demuth. Mein liebes Weib, ruft Marx, Ich sehe Dich nur als Deine Antithese. So elegant verwissenschaftet hat auch Frau Marx den Fall verkräftet. So endet alles äußerst schicklich, Auch die Partei ist überglücklich.“

Helena Demuth, die als Kind nach Trier kam und als Hilfe in den Haushalt der von Westphalens aufgenommen wurde, hatte da sicher einen anderen Blick

auf die Affäre und „den finsternen Karl“. Dass sie nach der Hochzeit von Marx und Jenny von Westphalen bei dem jungen Paar und der Familie bis zum Schluss eng verbunden blieb, ist verbürgt. Ebenso die Verfolgung wegen Karls aufrührerischer Tätigkeit, die vielen Umzüge, die Armut und große Not, die unglaubliche Unterstützung durch Friedrich Engels, der Kummer um die Kinder (vier von sieben starben früh). Und auch das gemeinsame Kind von Karl und Lenchen, das zur Adoption freigegeben wurde. Die freie Ausgestaltung dieses Rahmens durch Claudia und Nadja Beinert ist lesenswert, warmherzig, ohne Schönfärberei, und ebenso wie der Karikaturband „ein Buch der Ermunterung. Munter werden mit Old Charlie“, wie Harald Kretzschmar abschließend befindet. (dpa)

Neuere deutsche Literatur über und aus Rumänien

Anthologie „Wohnblockblues mit Hirtenflöte“ von Michaela Nowotnick und Florian Kühner-Wielach herausgegeben / Von Angelika Marks

Erzählungen und Roman auszüge, Reisebeschreibungen, Tagebuchnotizen, Lyrik und selbst ein Interview, das die für ihre Verdienste um das literarische Erbe Siebenbürgens geschätzte Literaturwissenschaftlerin Michaela Nowotnick führte, haben sie und Florian Kühner-Wielach, Direktor des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas (IKGS) an der Ludwig-Maximilians-Universität München und Herausgeber der Zeitschrift „Spiegelungen“, für die Anthologie „Wohnblockblues mit Hirtenflöte“ zusammengetragen. Im Wagenbach Verlag erschienen, sollen die Texte der 20 Autoren unterschiedlichster politischer Couleur und Altersstufen „Rumänien neu erzählen“, um so ein facettenreiches Bild Rumäniens jenseits der üblichen Klischees zu zeichnen.

Den unbedarften Lesern außerhalb Rumäniens sind vielleicht nicht einmal mehr die Klischees von Dracula bis Ceaușescu geläufig. Da kommen die Reisebeschreibungen der nicht aus Rumänien stammenden Autoren gerade recht, die uns ungeschminkt die Städte, Dörfer und Landschaften vorstellen. Zum Auftakt konfrontiert die einzige Ungarin in dieser Runde, Noémi Kiss, uns mit ihrer Sicht auf die künftige Kulturhauptstadt „Temesvár. Eine wunderschöne Stadt – wenn wir sie im Kopf renovieren“. Eine kritische Bestandsaufnahme aus der Zeit der Aufbruchstimmung 2014, als der Siebenbürger Sachse Klaus Johannis noch nicht zum Landespräsidenten gewählt war, und die mühsam bewahrte Plurikulturalität ihr mehr eine Erinnerung an den Charme der k. u. k.-Zeit als gelebte Realität erschien.

Die zwei Banater Dichter Werner Söllner und William Totok, heute beide in Deutschland ansässig, einst über den Literaturkreis Adam Müller-Guttenbrunn miteinander verbunden, sind hier mit jeweils zwei Gedichten vertreten. Totok, dem Stil der Banater Aktionsgruppe treu bleibend, ruft die Erinnerung an „die Kurzbiografie von alos simtsik (1878-1946)“ und „Meine Großmutter“ ins Leben, während Söllners Gedichte „Der Pinscher und die Sesamlady“ und „leg den Stift weg“ der Neuzeit gewidmet sind.

Bukarest mit all seinen Gegensätzen fasziniert west- und ostdeutsche Besucher gleichermaßen. Der heute in Leipzig lebende Romanist, Schriftsteller und Dichter Roland Erb macht sich auf dem „Flug

Otopeni-Schönefeld“ lyrisch seine Gedanken und widmet sein Gedicht „Oase“ Christina Petrescu. Zwei weitere Gedichte – ein Geburtstagsständchen für die Grand Dame der rumänischen Literatur, Nora Iuga, und „Bukarest“, eine Ode an die Stadt als frivol-verlotterte Personifikation – steuert der in Darmstadt geborene Jan Koneffke bei, der über seine Ehefrau auch literarisch Rumänien eng verbunden ist („Die sieben Leben des Felix Kannmacher“).

Uwe Tellkamp, der in letzter Zeit als Unterzeichner der „Erklärung 2018“ zur vorgeblich „illegalen Masseneinwanderung“ nach Deutschland für Furore sorgte, bemüht bisweilen solch weibliche Vergleiche, wenn Häuser wie „aufdringlich geschminkte(n) Frauen“ mit allem, was sie haben, protzen. Auf seiner „Reise zu den Tagen des Sommers“ mit Kollegen von Bulgarien nach Dresden über Bukarest, begegnet er dem dieser Tage hochgeehrten Mircea Cărtărescu und seiner Familie, lässt sich durch die Stadt führen, „eine Stadt in Andeutung, die und die Bedrohlichkeit, die sie ausstrahlt, rührt daher, dass es keine Überraschung wäre, sähe man plötzlich Hammerhaie durch die Lüfte schwimmen...“ (S. 59). Wortgewaltig und detailgenau schildert er die Fahrt durch die walachische Tiefebene ins Herz Siebenbürgens über Kronstadt, Hermannstadt bis nach Rothberg zu Egnald Schlattner, „Gedächtnis und Würde Deutsch-Siebenbürgens“ (S. 67). „Ce mundró o miró“ ist seine Reiseerzählung noch überschrieben, ein Satz, der zum Abschied von Schlattner fällt, der so seine ihm dienstbaren Zigeuner zitiert. Egnald Schlattner selbst ist mit dem Text „Der Bolschewik und die Baronin“ vertreten, in dem nicht von ungefähr – Stammbaum und Herkunft spielen auch in seinem Leben eine dominante Rolle – der Zusammenprall von unbeugsamem ungarischen Adelsstolz mit den sozialistischen Zeitläufen geschildert wird.

Tellkamps ebenfalls aus Dresden stammender – neuerdings mehr Kontrahent als Kollege – Ingo Schulze, der unter dem Titel „Oliven und Cousinen“ Michaela Nowotnick über seine Kindheits Erinnerungen an Verwandtenbesuche in Rumänien Rede und Antwort steht, erlebt das sommerliche Bukarest als südländisch exotisch, die Oliven (nicht unbedingt ein rumänisches Produkt) bringt er sogar seinen Klas-



Michaela Nowotnick (Hrsg.), Florian Kühner-Wielach (Hrsg.): „Wohnblockblues mit Hirtenflöte. Rumänien neu erzählen“, Wagenbach Verlag, 2018, 240 Seiten, broschiert, ISBN 978-3-8031-2794-5

senkameraden daheim mit in die Schule. „Die Klassenkameraden spuckten sie angeekelt aus.“ (S. 227) – Unverständnis auf allen Seiten.

Das Land, vor allem die heute meist verlassenen Dörfer der Siebenbürger Sachsen, füllen Elke Erbs Reisenotizen und Tagebucheinträge, die zwischen geschichtlichen Recherchen und idyllischen Naturindrücken schwanken. Die ehemaligen Dorfschreiber Carmen-Francesca Banciu, Elmar Schenkel, Jürgen Israel, Tanja Dücker aus Katzdorf/Cața, die dank

der Initiative des Schriftstellers und Regisseurs Frieder Schuller jeweils ein Jahr in Siebenbürgen verbringen, um darüber in Texten zu berichten, haben auf diese Herausforderung je nach Herkunft und Temperament persönlich-biografische, bisweilen auch märchenhafte Antworten gefunden. Besonders Elmar Schenkel erliegt dem magischen Charme Siebenbürgens in seinen „Gesprächen mit Mircea“, der fabelhaften Katze, die ihn in einen teils absurd komischen, aber dann doch auch

wieder tiefgründigen Dialog über Geschichte und Geschichten aus Siebenbürgen verwickelt.

Fantastisches, das sich fast unbemerkt in den Alltag schleicht, findet sich auch in den Erzählungen „Rumänische Frauen“ von Dana Grigorcea und „Drachenhaus“ von Iris Wolff. Rostige Wasserspeier, die sich in Drachen verwandeln, auf denen Klingsor, der Zauberer, heranreitet, und ein merkwürdiger Klavierspieler tauchen Kronstadt/Brașov in eine geheimnisvolle Atmosphäre. Doch für Iris Wolff ist dies Begleiterscheinung einer ernsteren Begegnung mit der oft furchtbaren Realität. Weniger märchenhaft, aber durchaus surreal, geht es in den Frauen-Geschichten um die Dichterin Mara B., die „Frau des Zwergs“ oder die feine Bukarester Dame „Marieta“ bei Grigorcea zu. Aber sowohl für Iris Wolff, die ausgewanderte Siebenbürger Sächsin aus Hermannstadt/Sibiu, als auch für Dana Grigorcea, die in die Schweiz ausgewanderte Rumänin, sind die Menschen, ob fiktiv oder real, und ihr Schicksal zwischen alten und neuen Ungerechtigkeiten wichtiger als die Kulissen. Die Auswanderung, Erinnerungen an Verlorenes oder Erlittenes, vielleicht auch an Vermisstes, zieht sich durch die Texte von Carmen-Francesca Banciu, Maria-Daria Cojocaru oder Franz Hodjak, der mit „Besuche“ vordergründig die Begegnung mit dem Stadtnarren Max, eigentlich aber die Zerrissenheit zwischen Heimatliebe und Desorientierung schildert.

Joachim Wittstock, einer der wenigen Autoren, die ihrer Heimat nicht den Rü-

cken gekehrt haben, nutzt die ernüchternde Besichtigung des nun endgültig heruntergekommenen Gebäudekomplexes eines ehemaligen Sanatoriums in Kronstadt, um in einigen prägnant geschilderten Episoden an den Gründer Dr. Samuel Tartler und seine Familie zu erinnern.

Der Bukowina und ihrem literarischen Czernowitzer Erbe widmet sich Alexandru Bulucz in „Der Ausländer seine Rose ihr Stein“, ein der jüngsten Generation angehörender Dichter aus Karlsburg/Alba Iulia, der heute in Deutschland arbeitet und sich auch der jüdischen Problematik nicht mehr verschließt. Eines der dunkelsten Kapitel deutsch-rumänischer und ukrainischer Kooperation schlägt Frieder Schuller mit seinem Ausnahmetext über das Massaker an den Juden in Transnistrien 1941 mit „Bogdanowka Heiligabend“ auf. Die Gräueltaten sind historisch verbrieft, aber mit welcher Beiläufigkeit Schuller die Täter agieren lässt, bar jeden Schuldbewusstseins, macht doppelt betroffen. Wie so oft bedarf es nur einiger religiöser oder ideologischer Vorwände, um alle menschlichen Gebote hinwegzulegen. Hannah Arendts Satz von der „Banalität des Bösen“ greift hier fast zu kurz, einige der Ausführungen zu „Masse und Macht“ von Elias Canetti drängen sich auf.

Es ehrt die Herausgeber und Autoren, dass sie in dieser Anthologie auch solche Erinnerungsliteratur zulassen. Grade angesichts jüngster Debatten, in denen wieder von Massen und nicht von Menschen die Rede ist.

SIEBENBÜRGISCH-SÄCHSISCHE WORTKLAUBEREI

Redewendungen rund um den Nagel

Der „Nagel“, der im Hausgebrauch und im Gewerbe verwendet wird, ist im Siebenbürgisch-Sächsischen, wie im Hochdeutschen, zunächst in der Bedeutung 'hölzerner oder metallener Stift mit zugespitztem Schaft und Kopf' belegt. In dieser Bedeutung ist er in den siebenbürgisch-sächsischen Mundarten in anschaulichen Vergleichen, Redensarten und Sprichwörtern vertreten, die im Hochdeutschen nicht belegt sind und vor allem dem Nordsiebenbürgischen angehören: Hat jemand für ein Rätsel die richtige Lösung gefunden, kann die Antwort lauten: „*ə huat ət gətröfn wāi dn nuagəl*“ (wörtlich: 'er hat es getroffen, wie den Nagel'; Bistritz). Von dünnen, zarten Zwiebelpflänzchen heißt es: „*dər zwibəl əss nur wāi dər nāgəl*“ ('die Zwiebelpflänzchen sind so dünn, so zart, wie ein Nagel'; Minarken). Sieht sich jemand neugierig im Haus um und betrachtet, was an den an der Wand angebrachten Nägeln hängt, kann geäußert werden: „*ə schtaicht oaf dər nāgəl*“ (wörtlich: 'er steigt auf die Nägel'; Sankt Georgen). Versucht ein Makler bestimmte Wertgegenstände zu einem geringen Preis bei der Auflösung eines Haushaltes zu erwerben, kann ihm entgegen werden: „*nāt əmöl ə nuagəl wirt auss dām haussfortgadrō!*“ (wörtlich: 'nicht einmal ein Nagel wird aus dem Haus fortgetragen'; gemeint ist: 'nichts wird verkauft'; Bistritz). Ist es um jemanden moralisch schlecht bestellt, heißt es: „*ə əss oaf dām laztm nuagəl*“ (wörtlich: 'er ist auf dem letzten Nagel'; Budak). Dass es um schlechte Geschäfte geht, bringt folgender Beleg zum Ausdruck: „*enə nuagəl gəwant əm, oant zwī schlēt əm anə*“ ('einen Nagel zieht man heraus und zwei schlägt man

hinein'; Weilau). Für das Südsiebenbürgische haben wir folgende Belege ausgewählt: Einem faulen Zimmermann kann zugerufen werden: „*gāk ənən dēn nōjəl, ə fərsəstər ən dər hoant*“ ('schlag hinein den Nagel, er verrostet dir in der Hand'; Hermannstadt). Ein interessantes Sprichwort, das aus dem Rumänischen entlehnt ist, lautet: „*dən nuajəl gəwand əm mād əm nuajəl*“ ('einen Nagel schlägt man mit dem anderen heraus', rumänisch sinngleich mit: 'cui cu cui se scoate!'; Alzen).

Sprachlicher Erfindungsgeist widerspiegelt sich auch in Rätseln oder Rätselfragen, zum Beispiel: „*eisərən nuojəl, lenēn zuojəl, langk uch kurz, wā əm wāl*“ ('eiserner Nagel, Schwanz aus Hanf, lang und kurz, wie man will'; Antwort: 'Nagel und Zwirn!'; allgemein südsiebenbürgisch); in der Rätselfrage: „*wā fil nājəl brocht ə gāt bəschlōə ruəss?*“ Antwort: „*nichən!*“ ('wie viele Nägel braucht ein gut beschlagenes Ross?'; Antwort: 'keine!'; allgemein südsiebenbürgisch); dazu auch in der Bedeutung 'Fingernagel': will man jemanden unschädlich machen, kann es heißen: „*emesstəm dər nājəl bəschnegdən*“ ('jemandem die Nägel beschneiden'; Mühlbach); letztlich nordsiebenbürgisch, auf einen Geizigen bezogen: „*dəd əs əs a gəizjər, dār wel sij ok dər nāgəl frässə*“ ('das ist so ein Geiziger, der würde sich auch die Fingernägel fressen'; Paßbusch).

Bemerkung: gerader Längsstrich über den Vokalen bedeutet Länge; Vokal ə wird wie ein Murrel-e gelesen.

Sigrid Haldenwang

Das Gefühl, etwas Gutes getan zu haben

Gruppe aus Österreich überbrachte Spenden für bedürftige Familien / Von Raluca Nelepcu

„Ich wollte jeden Tag mit dem Gedanken nach Hause gehen, dass ich etwas Gutes getan habe“. Mit diesen Worten begründet Elena Edtmeier-Winkler ihre Entscheidung, eine Ausbildung zur Sozialbetreuerin machen zu wollen. Elena ist im letzten Schuljahr – die Ausbildung hat sie nun fast hinter sich, seit Juli letzten Jahres arbeitet sie schon in einem Lebenshilfwohnhaus in Österreich. Gemeinsam mit ihren Kolleginnen und Kollegen sitzt sie am heutigen Dienstag an einem Tisch im „Rivière Brasserie“-Gastgarten am Ufer der Bega in Temeswar. Die sieben Jugendlichen der dritten Klasse für Behindertenarbeit an der Caritas-Schule für Sozialbetreuungsberufe aus Salzburg haben zwei volle Tage hinter sich. Nachdem sie am Sonntag im Banat angekommen sind, haben sie am Montag zehn bedürftige Familien aus den Randvierteln Temeswars besucht und ihnen Spenden überbracht. Das Diplomprojekt, das die Jugendlichen zum Abschluss ihrer Ausbildung vorstellen, heißt „Fill the bus“ – auf gut Deutsch: „Fülle den Bus“. Mit Kleidung, Spielsachen, Medikamenten, Lebensmitteln und sonstigen Hilfsmitteln, die den Nutznießern der Rumänischen Gesellschaft „Speranța“ aus Temeswar zu Gute kommen.

Dass die Jugendlichen aus Salzburg nach Temeswar gekommen sind, ist eher einem glücklichen Zufall zu verdanken. Im vergangenen Herbst, als Lia Cojanu, die Vorsitzende der Rumänischen Speranța-Gesellschaft in Salzburg war, lud sie Paul Ellmayer, Lehrer an der Caritas-Schule, in die Klasse ein, um über die Sozialprojekte der Gesellschaft „Speranța“ im Kreis Temesch zu erzählen. Den Schülerinnen und Schülern ging dann ein Licht auf. „Was wäre, wenn wir unser Diplomprojekt mit unserer Diplomreise verbinden und nach Rumänien fahren?“, überlegten sie. Die Schülerinnen und Schüler verzichteten somit auf die ursprüngliche Idee, ein Fotoshooting mit behinderten Personen zu organisieren, und entschlossen sich, nach Rumänien zu fahren. Um Spenden für „Speranța“ zu sammeln, machten sie im März bei dem „Future Spirit“-Zukunftstag der katholischen Privatschulen mit. Am Mozartplatz in Salzburg wurden aus diesem Anlass 60 unterschiedliche Ideen für Aktivitäten vorgestellt. Mit dabei waren auch die Schülerinnen und Schü-

ler der Caritas-Schule für Sozialbetreuungsberufe, die u.a. für das „Fill the bus“-Projekt Spenden sammelten.

Spenden für bedürftige Familien in dem EU-Land Rumänien zu sammeln, war keine so einfache Angelegenheit. Schließlich ist man in West- und Mitteleuropa immer noch weitgehend der Meinung, Rumänien bräuchte nun, als EU-Mitglied, keine Unterstützung mehr. Doch die Situation vor Ort beweist das Gegenteil: In Rumänien gibt es immer noch Armut, hier leben immer noch Menschen am Rande der Gesellschaft – oft unter unvorstellbaren Bedingungen. Die Spenden, die die Schülerinnen und Schüler der Caritas-Schule aus Salzburg mitgebracht haben, kommen nun den Nutznießern der Rumänischen Gesellschaft „Speranța“ zu Gute. Seit 1990 ist die Organisation darum bemüht, Menschen mit geistigen Behinderungen und deren Familien Unterstützung zu bieten. Soziale Dienste, aber auch verschiedene Erholungs- und Sozialisierungsaktivitäten für die Mitglieder der Gesellschaft werden organisiert. Aktuell betreut die Rumänische Gesellschaft „Speranța“ 600 Familien von Kindern mit verschiedenen Behinderungen, lässt Lia Cojanu wissen. „Seit 2002 pflegen wir eine Zusammenarbeit mit der Caritas-Schule aus Salzburg – die Schüler haben jedes Jahr Praktika bei uns abgelegt. Nachdem sich aber das Schulprogramm änderte, war dies zunächst nicht mehr in dieser Form möglich“, erzählt die Vorsitzende der Speranța-Gesellschaft. Die guten Beziehungen konnten sich nun aber anders konkretisieren: „Fill the bus“ brachte sieben Abschluss Schülerinnen und -schüler der Caritas-Schule samt ihrer Klassenvorständin Margit Schweiger-Back und dem Lehrer Paul Ellmayer, zuständig für das Projektmanagement, nach Temeswar.

Die 350.000-Einwohner-Stadt Temeswar wird 2021 Kulturhauptstadt Europas sein. Darüber erfuhren die Österreicher einiges im Rahmen einer zweistündigen Stadtführung. Bei dem Stadtrundgang konnten sie sich ein bisschen in der Innenstadt umsehen und die Schönheit der westrumänischen Stadt, die sich einst auch mit dem Beinamen „Klein-Wien“ rühmte, bewundern. Doch am Rande dieser Gesellschaft, die sonntags gern mal am „Corso“ spazieren geht, leben auch Menschen, die dringend Hil-

fe nötig haben. Menschen, deren Alltag von Armut und Not geprägt ist, die auf Unterstützung angewiesen sind und von deren Existenz viele Temeswarer überhaupt nichts wissen. Einigen solchen Menschen stattete die Gruppe aus Österreich am Vortag des Stadtrundgangs einen Besuch ab. Zehn Familien von Kindern mit Behinderung oder auch Erwachsene mit Behinderung, die zu den Nutznießern der Sozialprojekte der rumänischen Gesellschaft „Speranța“ gehören, empfingen am Montag die Gruppe aus Österreich.

„Ich habe versucht, nicht zu große Erwartungen zu haben, aber es hat mich schon sehr berührt, zu sehen, in welcher Armut einige dieser Menschen leben oder überleben müssen. Ich war am Ende des Tages etwas überfordert mit den ganzen Eindrücken, den vielen verschiedenen und teilweise sehr traurigen Situationen. Andererseits hatte ich schon das Gefühl, dass sie sich irgendwie ihre kleine Welt aufgebaut haben und zufrieden sind“, sagt Nathalie Leythäuser. Die Menschen, die von der Gruppe aus Salzburg besucht wurden, reagierten unterschiedlich. Manche zeigten sich offen und ließen die Österreicher in ihre Häuser, andere wiederum waren eher zurückhaltend, nahmen die Spenden dankend an, aber wollten nicht viel von ihrem Leben preisgeben. „Es hat mich sehr nachdenklich gemacht, weil einige Menschen viel zufriedener aussahen als wir, obwohl eigentlich nur ein Bruchteil von dem da ist, was wir besitzen. Auf der anderen Seite verspüre ich auch eine gewisse Wut, weil wir einfach den Luxus für so selbstverständlich sehen. Ich hoffe schon, dass sich etwas ändert und dass wir das, was wir hier erlebt haben, an unseren Freundeskreis in Österreich weitergeben können. Die Menschen müssen zum Nachdenken bewegt werden“, sagt Paulina Hohengasser. Nach ihrem Abschluss möchte die junge Frau nach Graz umziehen, um dort in der Kinderbetreuung zu arbeiten.

Das Wohltätigkeitsprojekt „Fill the bus“ brachte allen Beteiligten etwas. Eindrücke von einem anderen Teil Europas, aber auch neue Eindrücke vom Leben nahmen die Schülerinnen und Schüler mit nach Hause. Und ganz bestimmt auch das Gefühl, etwas Gutes getan zu haben.



Beim „Future Spirit“-Zukunftstag der katholischen Privatschulen sammelten die Schülerinnen und Schüler aus Salzburg Spenden für Rumänien.



Nach der Temeswarer Stadtführung (v.l.n.r.): Sarah Broch, Raphaela Mayer, Melanie Vitzthum, Lia Cojanu, Elena Edtmeier-Winkler, Paul Ellmayer, Andreas Winter, Nathalie Leythäuser, Paulina Hohengasser und Margit Schweiger-Back



Lia Cojanu, die Vorsitzende der Rumänischen Gesellschaft „Speranța“, begleitete die Gruppe zu den bedürftigen Familien, die in Temeswarer Randvierteln wohnen.

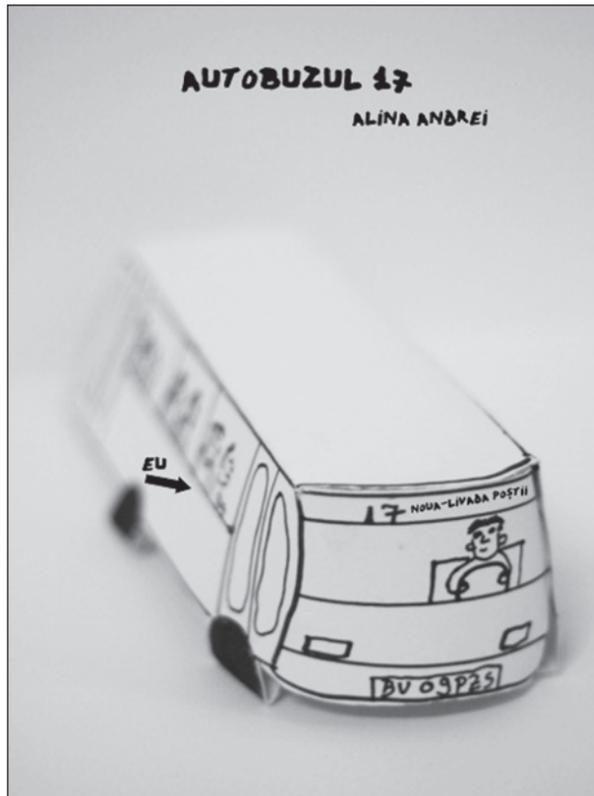
Die Schönheit des Alltäglichen

Die Künstlerin Alina Andrei und ihre Papiergeschichten / Von Elise Wilk

Es passiert vielen während der Busfahrt, während man auf einen Flug wartet, im Supermarkt, bei Konzerten, am Strand, im Museum oder auf der Straße: Man beobachtet die Leute um sich herum und denkt sich Lebensgeschichten für sie aus. Auch Alina Andrei tut es täglich. Sie fotografiert und schreibt. Alle erfundenen und wahren Geschichten, die sie umgeben, bringt sie zu Papier. Darin geht es nicht um Helden, die Drachen bekämpfen, oder um Könige, die über ein riesiges Reich herrschen. Sie handeln von einfachen Menschen und deren Alltag, von verregneten Montagvormittagen, an denen man ins Büro muss, von bunter Wäsche, die von Balkons hängt und von endlosen Abenden vor dem Fernseher.

Um ihre Geschichten zu illustrieren, hat die Künstlerin Papiermenschen erfunden. Sie wurden von ihr durch Zeichnungen ins Leben gerufen und anschließend fotografiert. Ähnlich wie in Comics erscheinen in Wortblasen auch die Gedanken der Papiermenschen auf den Fotos. Die Geschichten veröffentlicht Alina Andrei auf ihrem Blog oder in sogenannten Fanzines - das sind kleine, selbstgemachte Büchlein an der Schnittstelle zwischen Comic, Illustration und Grafik, von denen es

Klausenburg/Cluj-Napoca, Neumarkt/Târgu Mureș, Kronstadt, Temeswar/Timișoara, Nürnberg und Venedig aus. Zusammen mit dem Kronstädter Künstler George Roșu verwaltet sie RAFT, einen Ausstellungsraum im Multikulturellen Zentrum der Transilvania-Universität. Periodisch werden interessante Künstler aus dem In- und Ausland eingeladen, die ihre Werke dort ausstellen. Wie sie dazu gekommen ist, auf diese originelle Weise Geschichten zu erzählen? „Ich weiß es nicht



Der berühmte Bus Nr. 17

wollen. Die Aufforderung 'Mach ein Foto von mir' bekommen alle Fotografen zu hören. Die Worte sind immer die gleichen, aber jeder, der fotografiert wird, denkt sich etwas anderes dabei. Die meisten wünschen sich Porträts, in denen sie gut aussehen, weil sie hoffen, dass sie auf diese Weise verewigt werden. Über viele Jahre werden ihre Fotos in verstaubten Schuhgeschäften, auf kaputten Computer-Speichern und in alten Schränken landen. Alle meine Fanzines sind aus Phantasie-Fotografien zusammengestellt, die ich in meinem Kopf sehe, wenn ich meinen Fotoapparat zu Hause vergesse“, erklärt Alina das Konzept hinter den Papiermenschen. 'Mach ein Foto von mir', wenn ich glücklich bin, damit es auch später da ist', 'Mach ein Foto von mir auf dem Flughafen, bevor ich auf eine einsame Insel fliege', 'Fotografiere nur meine Hand, ich will mich verstecken', 'Ich will auf dem Foto nicht wie eine Bibliothekarin aussehen. Fotografiere mich, als ob ich eine Kreuzfahrt auf dem Amazonas machen würde' – das denken die Papiermenschen. Es gibt auch Fotografien ohne Gedanken, wie etwa 'Gruppenfoto mit Freunden, die dich nicht anrufen und die du auch niemals anrufst'.

Geschichten aus dem Bus nr. 17

Eine der bekanntesten Fotografie-Reihen von Alina Andrei ist „Bus Nr. 17“. In Form einer Ausstellung sind diese Bilder im ganzen Land gezeigt worden. Der Bus Nummer 17 in Kronstadt fährt täglich von der Postwiese/Livada Poștei bis ins Noua-Viertel. Von einer Endstation bis zur anderen braucht er im Durchschnitt, laut Busfahrplan der Kronstädter Verkehrsregie, 29 Minuten. Diejenigen, die die ganze Strecke fahren, verbringen täglich eine Stunde im Bus. In dieser Stunde ereignen sich Tag für Tag Geschichten. Etwa die eines Hundes, der immer bei der Postwiese in den Bus einsteigt und an der Station „Hidromecanica“

aussteigt. Oder die eines Rentners, der jeden Sonntag zum Zoo fährt, um Tiere zu fotografieren. Als sie noch in Kronstadt wohnte, fuhr Alina Andrei täglich mit dem Autobus Nummer 17. Dabei hat sie hunderte von Geschichten erlebt. Die interessantesten zeigt sie mit Hilfe von Papiermenschen. Die Künstlerin hat Porträts der Fahrgäste aus Bus Nummer 17 gezeichnet. Anschließend wurden sie fotografiert. Ähnlich wie in Comics erscheinen in Wortblasen auch die Gedanken der Menschen, oder die Dinge, die sie gesagt haben. „Täglich fahre ich mit dem Bus Nummer 17. Wenigstens zwei Mal, hin und zurück. Das mache ich schon seit dem Kindergarten, also ein Leben lang. Also seit zu langer Zeit. Es waren Jahre, in denen ich sehr müde Leute gesehen habe. Leute, die glücklich waren oder traurig. Ich habe gehört, wie über Liebe gesprochen wurde. Oder über Trennungen. Ja, manchmal war es wie in einer mexikanischen Telenovela. Oder in einem minimalistischen Film der Neuen Welle. Ich habe Schlägereien gesehen, viel Streit, ich habe viele Diskussionen über Politik und Tod gehört. Solche Diskussionen finden vielleicht in vielen Bussen auf dieser Welt statt, aber ich fahre mit Bus Nummer 17 und deshalb ist von ihm die Rede“, meint Alina Andrei. Die Papiermenschen sind Ebenbilder von wirklichen Fahrgästen. „Ich habe vor, kleine Bücher mit allen Geschichten herzustellen und die Bücher im Bus zu lassen. Damit die Geschichte ein Ende hat“, meint Andrei. Über die Ereignisse, die täglich im Bus stattfinden, schreibt sie auch auf Facebook. „Draußen lächeln die Menschen. Aber hier, drinnen, im Bus Nummer 17, haben alle Leute lange Gesichter, die Mundwinkel hängen nach unten. Warum sollten sie lächeln? Sie haben keinen Grund dafür“, schreibt sie. Mit Sicherheit würden die Leute lächeln, wenn sie die Papiergeschichten aus dem Bus Nr. 17 kennen würden.

Mehr von Alina Andrei auf alinaandrei.blogspot.com



Alina Andrei (rechts) bei einer Vernissage

nur wenige Exemplare gibt. Über zehn Fanzines hat sie schon herausgegeben - für Sammler von Kuriositäten sind sie ein absolutes Muss. Die Fanzines haben Titel wie „Autobus Nummer 17“, „Wie man einen Weichselbaum pflanzt“, „Unbekannte, die sich auf der Straße küssen, während du es nicht tust“, „Wie du im Büro tanzen kannst, ohne beobachtet zu werden“, „Als ich Schlitten fuhr“. Eines ist sicher: Der Tag wird garantiert schön, wenn man beim Morgenkaffee in einem der Büchlein liest. Mit ihren Papiermenschen hat Alina eine ganze Welt geschaffen, die unserer eigenen nicht unähnlich ist.

Detektive, Flohmärkte und Widmungen in alten Büchern

In Kronstadt/Brașov geboren, ist Alina Andrei vor ein paar Jahren nach Klausenburg gezogen. Sie stellte ihre Werke in Galerien oder unkonventionellen Kunsträumen in Bukarest,

genau. Auf jeden Fall war es irgendwann in der Grundschule, als ich beschlossen habe, von Geschichten zu leben, wenn ich groß bin. Das - und Detektiv sein oder Hunde von anderen Leuten spazieren zu führen. Zu der Zeit waren das Jobs, die es nur in Filmen gab“.

Wenn sie nicht schreibt, fotografiert oder einen klitzekleinen Ausstellungsraum im Zentrum von Klausenburg betreut, ist Alina ständig auf der Suche nach neuen Geschichten. „Ich mag es, Flohmärkte zu besuchen. Dort finde ich Spielzeug, Familienfotos, Briefe oder Ansichtskarten – das sind Dinge, die man mehr oder weniger gebrauchen kann. Ich mag gebrauchte Bücher aus Antiquariaten, dort kann man Widmungen finden, manche Sätze sind mit Kugelschreiber unterstrichen, es gibt Randnotizen und Kaffeespuren“. All dieses inspiriert sie zu ihren Fanzines. Der Begriff „Fanzines“ kommt aus dem Englischen und ist die kurze Version von „Fan-Magazines“. Diese von den Verfassern

selbst zusammengestellten und in kleiner Auflage vervielfältigten Hefte tauchten zunächst in den 1930ern in der US-amerikanischen Science Fiction-Szene auf - als Form des Austausches von Fans für Fans. Trotz der sich rasch entwickelnden

Blog-Szene der vergangenen Jahre sind Fanzines bis heute wichtige Bestandteile der einzelnen Jugendszenen und Subkulturen geblieben. Mit dem Jahren hat sich die Fanzine-Landschaft konstant weiterentwickelt. Einen wichtigen Teil dieser Entwicklung stellen „Perzines“ (personal magazines) dar, die sich mit Themen aus dem Leben der Verfasser beschäftigen. So wie die Bücher, die Alina schreibt.

Das seltsame Leben der Papiermenschen

In allen Fanzines kommen Papiermenschen vor. Im Laufe der Jahre hat die Kronstädterin eine ganze Personengalerie zusammengestellt. Früher hat sie oft wirkliche Menschen fotografiert, mit der Zeit waren es immer öfter Papiermenschen. „In den Fotografien habe ich Menschen aus Fleisch und Blut durch Papiermenschen ersetzt. Es sind in den meisten Fällen Phantasiegestalten. Es geht um Realität und Illusion und um die Weise, wie Leute fotografiert werden



Aus der Ausstellung „Wie man sich auf Diktatur vorbereitet“

Fotos: die Verfasserin

Real Madrid schockt Bayern

Zwei Bayern-Stars verletzten sich bei Heimmiederlage

München (dpa) - War's das schon wieder gegen Real, FC Bayern? Auch ohne Tore von Cristiano Ronaldo droht der Titelverteidiger erneut zur Endstation der Münchner in der Champions League zu werden. Wie vor einem Jahr im Viertelfinale verlor der deutsche Fußball-Serienmeister das Hinspiel im eigenen Stadion mit 1:2 (1:1). Das Team von Trainer Jupp Heynckes musste beim Rückspiel am 1. Mai in Madrid über sich hinauswachsen, um doch noch zum sechsten Mal ins Endspiel zu kommen.

An einem bitteren Mittwochabend verloren die stürmischen Münchner Triple-Jäger vor 70.000 Zuschauern auch noch Arjen Robben und Jérôme Boateng durch Verletzungen. Für weitere Schreckmomente sorgten mit ihren Toren der Brasilianer Marcelo (44. Minute) und Marco Asensio (57.). Die Bayern hatten durch Joshua Kimmich (28.) verdient geführt - genauso wie beim 1:2 im Hinspiel 2017. Dem folgte damals nach einem großen Kampf der 2:4-K.o. nach Verlängerung in Spanien.

„Es steht am Ende ein 2:1 für Madrid, wir haben unseren Teil dazu beigetragen, obwohl viel mehr möglich war“, sagte Münchens Kapitän Thomas Müller.

Eine knisternde Spannung herrschte in der ausverkauften Allianz Arena, als das Gigan-



Joshua Kimmich hat den FC Bayern München im Halbfinal-Hinspiel der Champions League gegen Real Madrid in Führung gebracht. Kurz vor Halbzeit glich Marcelo aber aus.

ten treffen begann. Jupp Heynckes hatte die Bayern in seinem letzten internationalen Heimspiel maximal offensiv aufgestellt. Entsprechend nahm die Begegnung ohne Abtasten schnell Fahrt auf, doch schon nach knapp fünf Minuten musste der deutsche Meister einen Schock verkraften. Arjen Robben, Siegtorschütze des Finales in der Königsklasse 2013, musste nach einem Zusammenprall ausgewechselt werden. Thiago rückte für den Niederländer ins Mittelfeld.

Die Gastgeber mussten sich taktisch neu aufstellen und taten sich sehr schwer, Lücken im dichten Netz von Real zu finden. Auch Thiago hatte Probleme und leistete sich einfache Ballverluste. Madrid übernahm die Kontrolle, doch nach der ersten Chance des bis dahin gut ausgeschal-

teten Superstars Ronaldo (27.) ging München in Führung. Der starke James spielte Kimmich frei - und der Nachfolger von Philipp Lahm narrete Madrids überraschten Keeper Keylor Navas mit einem Schuss in die kurze Ecke.

Bitter wurde es, als in der 34. Minute auch noch Innenverteidiger Jérôme Boateng vom Rasen musste. Der Weltmeister verletzte sich bei einem Vorstoß unglücklich und wurde durch Niklas Süle ersetzt. Trotzdem drängte München gegen das zwischenzeitlich nicht mehr ganz so gut organisierte Madrid auf den zweiten Treffer. Nachdem Franck Ribéry (34.), Mats Hummels (41.) und Thomas Müller (42.) scheiterten, erzielte jedoch Marcelo wie aus dem Nichts den Ausgleich. Zuvor hatte Javi Martínez über den Ball

geschlagen und den Treffer ermöglicht. Keeper Sven Ulreich war bei dem platzierten Schuss ohne Chance.

Im 25. Europapokalduell beider Mannschaften drängte München zwar zu Beginn der zweiten Halbzeit auf die erneute Führung. Doch nach einem schlimmen Fehlpass von Rafinha im Mittelfeld drehte Real das Spiel. Der erst nach der Pause eingewechselte Marco Asensio traf nach Vorarbeit von Lucas Vazquez. Vor allem der glänzend aufgelegte Franzose Ribéry stemmte sich gegen die Niederlage. Doch bei seiner zweiten Großchance aus kurzer Distanz hielt Navas stark (59.), auch vier Minuten später blieb der Routinier glücklos.

Die Bayern hätten sich gegen die zunehmend abgeklärt auftretenden Gäste einen weiteren Treffer durchaus verdient gehabt und zeigten große Moral, ohne dabei jedoch spielerisch zu glänzen. Der insgesamt unauffällige Ronaldo stand bei Real nur noch einmal im Mittelpunkt, als er nach einem Handspiel ins Tor traf, die Aktion aber abgepfiffen wurde. Auf der Gegenseite konnte auch Bayerns Topstürmer Robert Lewandowski nur selten für Gefahr sorgen und tauchte lange unter. Doch kurz vor Schluss bot sich dem Polen noch eine glänzende Möglichkeit, die er jedoch nicht nutzen konnte (88.).

Dunărea Călărași nicht zu stoppen

Fulminant hatte der 31. Spieltag der zweiten rumänischen Fußballliga am Dienstag begonnen: Ein Auswärtssieg und ein Spielabbruch hielten dementsprechend gestern die Schlagzeilen der gedruckten Presse, einen Tag später rückte der Abstiegskampf in den Vordergrund.

Den Aufstand der Kellerkinder probte diesmal Dacia Unirea Brăila, die einen unerwarteten Sieg in Mioveni einfuhr. Ebenfalls einen Schritt in Richtung Klassenerhalt machte CS Balotești, die in einem Duell der Mannschaften, die knapp über der Abstiegslinie liegen, 3:1 gegen Ripensia Temeswar siegte. Ovidiu Herea und Nica (2) waren die Torschützen der Gastgeber, für die Temeswarer Gäste traf der Abwehrspieler Apro.

„Es fehlten mehrere Stammspieler. Wir hatten fünf Junioren auf dem Platz“, suchte Ripensia-Trainer Ciprian Urican nach einer Erklärung für die zweite Niederlage in Folge, im dritten Spiel unter seiner Regie. Fakt ist, dass die Mannschaft ohne Leistungsträger wie Kapitän Adrian Popa, Măneacan und Bădăuă auskommen musste; Stoßstürmer Mediop war nach einer Verletzungspause zwar auf dem Platz, ließ jedoch seinen Trainingsausfall erkennen.

An der Tabellenspitze holte Spitzenreiter Dunărea Călărași einen erwartungsgemäßen Sieg gegen Foresta Suceava (3:1), der FC Hermannstadt gewann drei Punkte ohne Spiel und Chindia Târgoviște muss nach einem 1:1 bei Metaloglobus Bukarest um den Relegationsplatz bangen. (st)

Kerber erreicht Achtelfinale bei Stuttgarter Tennisturnier

Stuttgart (dpa) - Die frühere Weltranglisten-Erste Angelique Kerber hat beim WTA-Tennisturnier in Stuttgart das Achtelfinale erreicht. In ihrem Erstrundenmatch setzte sich die 30-Jährige am Mittwochabend mit 6:3, 6:2 gegen Petra Kvitová aus Tschechien durch. Damit revanchierte sich Kerber für ihre Niederlage beim Halbfinal-Aus der deutschen Damen wenige

Tage zuvor im Fed Cup gegen Tschechien, wo sie der zweimaligen Wimbledonssiegerin klar unterlegen war. Im Achtelfinale am Donnerstag trifft die Kieleserin nun auf Anett Kontaveit.

Neben Kerber steht Titelverteidigerin Laura Siegemund als zweite Deutsche in der nächsten Runde und spielt dort ebenfalls am Donnerstag gegen Coco Vandeweghe aus den USA.

Höchststrafe für U-Boot-Mord

Lebenslange Haft für Erfinder und Raketenbauer Peter Madsen

Für einen Mord in seinem U-Boot ist der dänische Erfinder Peter Madsen zur Höchststrafe verurteilt worden. Ein Gericht in Kopenhagen schickte ihn am Mittwoch nach einem spektakulären Prozess lebenslang ins Gefängnis. „Nach der Gesamtbewertung hält es das Gericht für erwiesen, dass der Verdächtige Kim Wall getötet hat“, sagte Richterin Anette Burkø. Die Entscheidung sei einstimmig gefallen. Dieses Urteil will der 47-Jährige nicht akzeptieren. Er werde in Berufung gehen, kündigte seine Verteidigerin an.

Die Richter sahen es als erwiesen an, dass Madsen die schwedische Journalistin Kim Wall im vergangenen Sommer an Bord seines selbstgebauten U-Bootes „Nautilus“ brutal folterte und tötete. Danach - diesen Teil hatte Madsen zugegeben - zerteilte er die Leiche der 30-Jährigen und warf sie ins Meer. Das Urteil sei einstimmig gefallen, sagte die Richterin. Sie sprach von einem besonders brutalen „zynischen und geplanten sexuellen Übergriff und Mord“.

Eine lebenslange Freiheitsstrafe bedeutet in Dänemark im Durchschnitt rund 15 Jahre Gefängnis. Nach 12 Jahren kann bei der Königin eine Begnadigung beantragt werden. Nur wenige Gefangene bleiben tatsächlich bis zum Ende ihres Lebens hinter Gittern.

Der Fall Madsen ist einer der rätselhaftesten und aufsehenerregendsten der vergangenen Jahre. Die junge Journalistin Wall war am 10. August 2017 für ein Interview mit dem in Dänemark bekannten Erfinder auf den Öresund gefahren, die Meerenge zwischen Dänemark und Schweden. In der Nacht meldete ihr Freund sie als vermisst. Am nächsten Vormittag tauchte das U-Boot „Nautilus“ wieder auf, sank aber kurz darauf. Die Retter fischten nur Madsen aus dem Wasser. Walls zerstückelte Leiche fand man in den kommenden Tagen und Wochen im Meer.

Das Gericht hält Wall für ein zufälliges Opfer. Madsen habe einen Mord im U-Boot zuvor

geplant und zugeschlagen, als er die Gelegenheit bekommen habe, erklärte die Richterin. Er habe spitzes Werkzeug mitgenommen, mit dem er auf die junge Frau eingestochen habe. Nach Überzeugung von Richtern und Staatsanwaltschaft hat Wall da noch gelebt. Weil viele Wunden an den Geschlechtsteilen liegen, sei davon auszugehen, dass Madsen Sexfantasien auslebte.

Wie Wall letztlich starb, können Rechtsmediziner nicht mehr sagen. Womöglich schnitt Madsen ihr den Kopf ab. Er hatte zuvor echte Videos von Hinrichtungen und Enthauptungen gesehen. Zeugen sagten aus, er sei vom Tod fasziniert gewesen und habe vom perfekten Verbrechen geträumt. (dpa)

„Golden State Killer“ gefasst?

Brutale Gewaltserie in Kalifornien möglicherweise gelöst

Zehn Jahre lang versetzte der „Golden State Killer“ die Einwohner von Kalifornien in Angst und Schrecken. Mindestens 12 Morde und mehr als 45 Vergewaltigungen wurden dem brutalen Täter in den 1970er und 1980er Jahren zugeschrieben. Mehr als 40 Jahre konnte er sich dem Zugriff der Ermittler entziehen. Auf diesen Moment haben Betroffene und Angehörige seiner Opfer nun gewartet. Ein 72-jähriger Mann, der in einem ruhigen Vorort von Sacramento unauffällig lebte, ist jetzt als der gesuchte mutmaßliche Serienmörder in Gewahrsam.

Joseph James DeAngelo wurde am Dienstag in Citrus Heights festgenommen. Dies gaben Polizei und Staatsanwalt-

schaft in der kalifornischen Hauptstadt Sacramento am Mittwoch bekannt. Der Mann sei „sehr überrascht“ gewesen, sagte Sheriff Scott Jones vor Reportern. Ein „weggeworfenes“ DNA-Beweismittel habe die Ermittler in den vergangenen Tagen auf die heiße Spur gebracht. Wie genau DeAngelo als mutmaßlicher Täter überführt wurde, gab die Polizei zunächst nicht preis.

„Wir haben die Stecknadel im Heuhaufen gefunden“, erklärte die Bezirksstaatsanwältin Anne Marie Schubert. Der Mann wurde zunächst in zwei Mordfällen in Sacramento aus dem Jahr 1978 angeklagt, weitere Anklagen in anderen Teilen Kaliforniens sollten folgen.

Die zehnjährige Verbrechenserie hatte 1976 mit Vergewaltigungen im nordkalifornischen Bezirk Sacramento begonnen. Oft stellte der Täter Frauen nach, die alleine Zuhause waren. Sein kaltblütiges Vorgehen versetzte den Westküstenstaat in Angst und Schrecken. Nach Vergewaltigungen kamen brutale Morde hinzu, die meisten wurden in Südkalifornien verübt. Der maskierte Täter war für seine sadistische Handschrift berüchtigt: er weckte seine Opfer nachts mit Taschenlampen auf, er kam mit Messern, Pistolen, Seilen und Schnürsenkeln. Oft fesselte er den Ehemann, vergewaltigte die Frau und brachte sie danach beide um.

Todesfahrer von Toronto womöglich von Frauenhass getrieben

Drei Tage nach der Todesfahrt von Toronto geht die Suche nach dem Motiv des Täters weiter. Nach Berichten von US-Medien könnte der mutmaßliche Mörder Alek Minassian von Frauenhass getrieben worden sein. So habe er kurz vor der Tat feindliche Botschaften gegen Frauen auf Facebook gepostet, wie die „New York Times“ berichtet. Die kanadische Regierung gehe davon aus, dass der

Vorfall keinen terroristischen Hintergrund habe - allerdings sei dies auch noch nicht ganz auszuschließen.

Der Sender CNN berichtete, der Täter habe auf einem ihm zugeschriebenen Facebook-Account einen Mann namens Elliot Rodger als „obersten Gentleman“ gewürdigt, der im Jahr 2014 nahe der Universität Kalifornien in Santa Barbara sechs Menschen getötet und 13 ver-

letzt hatte. Ermittlern zufolge habe Rodger seine Tat damals ausgeführt, weil er Anhänger einer Männeraktivisten-Bewegung gewesen sei. Diese gehe beispielsweise davon aus, dass Frauen durch feministische Propaganda einer Gehirnwäsche unterzogen worden seien.

Minassian wurde am Dienstag des zehnfachen Mordes und des versuchten Mordes in 13 weiteren Fällen angeklagt.

Musikpreis Echo wird abgeschafft

Den Musikpreis Echo wird es in Zukunft nicht mehr geben. Das teilte der Bundesverband Musikindustrie am Mittwoch in Berlin mit. Er reagierte damit auf die Kontroverse um die Preisvergabe an ein als jüdenfeindlich kritisiertes Album der Rapper Kollegah und Farid Bang. Die Marke Echo sei so stark beschädigt worden, dass ein vollständiger Neuanfang notwendig sei, heißt es in der Mitteilung. Das ziehe auch eine Neuaufstellung beim Echo Klassik und beim Echo Jazz nach sich. Die anstehenden Jazz-Preise sollen am 31. Mai in Hamburg in kleinerem Kreis verliehen werden. Das prämierte Album enthält Textzeilen wie „Mein Körper definierter als von Auschwitzinsassen“ und „Mache wieder mal 'nen Holocaust, komm' an mit dem Molotow“. Nach der Preisverleihung hatten zahlreiche Musiker aus Protest ihre Echos zurückgegeben. (dpa)

Türkei: Mehrjährige Haftstrafen für Journalisten

Führende Mitarbeiter der regierungskritischen Zeitung „Cumhuriyet“ verurteilt

Silivri (dpa) - Trotz internationaler Kritik hat ein türkisches Gericht mehrjährige Haftstrafen gegen führende Mitarbeiter der regierungskritischen Zeitung „Cumhuriyet“ wegen Unterstützung von Terrororganisationen verhängt. Angereiste Unterstützer und Kollegen der Journalisten applaudierten spontan, um den Verurteilten Mut zu spenden. Journalistenverbände werteten das Urteil als Schande.

Das Gericht in Silivri bei Istanbul verurteilte den Chefredakteur Murat Sabuncu und den Investigativjournalisten Ahmet Sik am Mittwochabend zu je siebeneinhalb Jahren. Der Herausgeber Akin Atalay erhielt acht Jahre, einen Monat und 15 Tage Gefängnis. Trotzdem verfügte das Gericht Atalays Entlassung aus der Untersuchungshaft. Er war der letzte „Cumhuriyet“-Mitarbeiter, der noch inhaftiert war.

Atalay wurde am späten Mittwochabend aus dem Gefängnis entlassen und zu einer Raststätte gebracht, wo Freunde und Kollegen auf ihn warteten und applaudierten. Er sagte: „Wie wir es



Akin Atalay, Herausgeber der regierungskritischen Zeitung „Cumhuriyet“, und weitere führende Mitarbeiter wurden trotz internationaler Kritik wegen Unterstützung von Terrororganisationen zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt. Foto: dpa

schon immer gesagt haben, sage ich auch jetzt: Sie können die Cumhuriyet nicht einschüchtern.“

Das Urteil nach neunmonatigem Verfahren ist noch nicht rechtskräftig. Die Anwälte hatten schon davor ange-

kündigt, Einspruch einzulegen. Insgesamt waren 18 aktuelle und frühere „Cumhuriyet“-Mitarbeiter angeklagt. Gegen mehrere andere Mitarbeiter wurden kürzere Haftstrafen verhängt, drei wurden freigesprochen.

Der Prozess war international kritisiert worden. Reporter ohne Grenzen (ROG) erklärte, „Cumhuriyet“ stehe „symbolisch für den mutigen Kampf der wenigen noch verbliebenen unabhängigen Medien gegen die beispiellose Verfolgung kritischer Journalisten in der Türkei“. Das Urteil sei „eine Schande für die türkische Regierung“, sagte ROG-Geschäftsführer Christian Mihr. Auf der neuen ROG-Rangliste der Pressefreiheit steht die Türkei auf Platz 157 von 180 Staaten.

Die Medien in der Türkei stehen seit langem unter Druck. Nach Angaben der Nichtregierungsorganisation P24 sitzen mehr als 150 Journalisten in der Türkei im Gefängnis. Angeklagt ist auch die deutsche Journalistin Mesale Tolu, deren Prozess an diesem Donnerstag weitergeht.

Hinrichtungen in Saudi-Arabien

New York/Riad (dpa) - In Saudi-Arabien sind der Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch (HRW) zufolge in diesem Jahr bereits 48 Menschen hingerichtet worden. Die Hälfte von ihnen sei wegen nicht gewalttätiger Drogendelikte getötet worden, teilte die Organisation am Mittwoch (Ortszeit) mit. Kronprinz Mohammad bin Salman hatte dem „Time Magazin“ noch Anfang des Monats gesagt, die saudischen Behörden wollten die Zahl der Hinrichtungen reduzieren und eventuell die Strafen in einigen Fällen in lebenslange Haft umwandeln, wie HRW weiter berichtete. Seit Anfang 2014 hat Saudi-Arabien laut HRW fast 600 Exekutionen durchgeführt, mehr als 200 wegen Drogenvergehen. Die meisten Menschen wurden wegen Mord getötet, einige andere auch wegen Vergewaltigung, Inzest, Terrorismus und Hexerei.

Merkel zu Besuch bei Trump

Berlin (dpa) - Die bundesdeutsche Kanzlerin Angela Merkel brach am frühen Donnerstagabend zu ihrem zweiten Besuch bei US-Präsident Donald Trump nach Washington auf. Dabei dürften der drohende Handelskrieg zwischen den USA und Europa sowie die Krisen in Syrien und im Iran im Mittelpunkt stehen. Nach dem französischen Präsidenten Emmanuel Macron, der am Mittwoch einen dreitägigen Staatsbesuch in Washington beendete, ist Merkel die zweite wichtige Europapolitikerin innerhalb weniger Tage, die mit Trump zusammentrifft. Erstmals hatte Merkel den US-Präsidenten im März vergangenen Jahres besucht. Merkel hat wiederholt betont, wie zentral die Partnerschaft mit den USA trotz bestehender Meinungsverschiedenheiten mit Trump für Deutschland sei.

Viele Amputationen in Gaza

Gaza (dpa) - Nach Angaben des Gesundheitsministeriums in Gaza wurden seit Beginn der Proteste an der Grenze zu Israel rund 400 Menschen durch Schüsse an Armen oder Beinen verletzt. Bei 19 seien Amputationen notwendig gewesen, bei vieren wurden ein Arm oder eine Hand abgenommen, bei 15 ein Bein oder Fuß. Ein israelischer Armeesprecher erklärt, die an der Grenze positionierten Scharfschützen hätten klare Anweisungen, erst nach mehreren Warnungen zu schießen und auch dann nur auf die Beine. Mitarbeiter von Ärzten ohne Grenzen berichten von „ungewöhnlich schweren Verletzungen“.

Mega-Rüstungsprojekt für Europa

Berlin und Paris wollen gemeinsam neuen Kampfjet entwickeln

Berlin/Paris (dpa) - Bislang besteht das Projekt nur aus einer Absichtserklärung, aber die Beteiligten machen schon klar, dass da etwas Großes vor ihnen liegt. Kanzlerin Angela Merkel sieht darin einen kräftigen Schub für Europa. Frankreichs Präsident Emmanuel Macron sprach gar von einer „Revolution“. Und auch die Industrie reibt sich schon die Hände. „Das wird viel mehr als nur ein neues Flugzeug“, verkündet Airbus-Rüstungsvorstand Dirk Hoke begeistert zum Auftakt der Luftfahrtmesse ILA in Berlin am Mittwoch. Es geht um einen europäischen Kampfjet der nächsten Generation.

Berlin und Paris wollen bei der Rüstungskoooperation nach vorne schreiten. Am Ende soll nicht nur ein

einzelner Kampfflieger stehen, sondern ein fliegendes Gesamtsystem, das auch Drohnen und Satelliten steuern kann. Die Rede ist bereits vom besten Flugzeug der Welt. Die Konzerne Airbus und Dassault wollen den Kampfjet bauen und den amerikanischen Wettbewerbern damit Paroli bieten. Zum ILA-Start vereinbaren die Konzerne eine entsprechende Kooperation.

Merkel und Macron hatten sich bereits im Juli 2017 auf die Zusammenarbeit verständigt. Bislang gehen die Partner auf diesem Feld getrennte Wege. Der letzte ähnliche Versuch war in den 1980er Jahren geplatzt, als Frankreich bei der Entwicklung des Eurofighter-Jets nicht mitzog. Stattdessen entwickelten die Franzosen das Rafale-Flugzeug. Das neue System soll beide Flotten ersetzen.

Seit Jahren gibt es Forderungen, dass Paris und Berlin bei großen Rüstungsprojekten an einem Strang ziehen sollen - schon allein, um die enormen Kosten auf mehrere Schultern zu verteilen. Der Markt auf dem Kontinent sei zu klein für zwei oder drei verschiedene Systeme, wird argumentiert. Befürworter halten es zudem für notwendig, dass Europa strategisch unabhängig bleibt und zentrale Waffensysteme selbst herstellen kann. Auch bei Panzern, Artillerie und Euro-Drohne wollen sich die Nachbarländer zusammenschließen.

Am Donnerstag sollten Vertreter der beiden Verteidigungsministerien ein Papier unterzeichnen, das die grundsätzlichen militärischen Anforderungen an das neue Kampfsystem festlegt. Im Juni soll dann ein Fahrplan folgen.

Erster Kim-Moon-Gipfel

Nord- und Südkorea werden um atomare Abrüstung und Frieden ringen

Seoul (dpa) - Bei ihrem ersten Gipfeltreffen wollen sich Nordkoreas Machthaber Kim Jong Un und Südkoreas Präsident Moon Jae In auf atomare Abrüstung und eine langfristige Friedenslösung konzentrieren. Wie der Vorsitzende des Vorbereitungskomitees, Stabschef Im Jong Seok, am Donnerstag in Seoul weiter berichtete, ist noch unklar, mit welcher Art von Vereinbarung das Treffen am Freitag im Grenzort Panmunjon enden wird.

Besonders strittig ist das Thema der atomaren Abrüstung Nordkoreas.

„Wenn es um die Entnuklearisierung geht, ist es sehr schwer zu sagen, auf welcher Ebene eine Einigung erreicht werden kann“, sagte Im Jong Seok. Fortschritte im Atomkonflikt zwischen Kim und Moon wären auch eine gute Grundlage für das Ende Mai oder Anfang Juni geplante Treffen zwischen Nordkoreas Machthaber und US-Präsident Donald Trump.

Bei dem Gipfel wird Kim als erster nordkoreanischer Führer seit dem Ende des Korea-Krieges 1950-53 die Grenze überqueren. Südkoreas Präsident wird ihn um 9.30 Uhr Ortszeit (2.30 Uhr

MESZ) auf der Demarkationslinie in der gemeinsamen Sicherheitszone des Grenzortes empfangen. Es ist nach 2000 und 2007 in Pjöngjang der dritte innerkoreanische Gipfel, aber der erste seit der Eskalation des Atomkonfliktes und der erste in Südkorea.

Der Streit über Nordkoreas Atomprogramm zählt zu den gefährlichsten Konflikten der Welt. Der Konflikt hatte sich 2017 verschärft, nachdem das Land mehrfach Raketen und seine größte Atombombe getestet hatte. Seit Jahresanfang verfolgt Kim jedoch überraschend eine Annäherungspolitik zu Südkorea.

Macron: Atom-Deal gefährdet?

Washington (dpa) - Frankreichs Präsident Emmanuel Macron befürchtet, dass US-Präsident Donald Trump aus dem Atomabkommen mit dem Iran aussteigen will. Zum Abschluss seines dreitägigen Staatsbesuchs in den USA sagte Macron, er wisse nicht, welche Entscheidung Trump treffen werde. „Es scheint, als würde er nicht wirklich alles tun, um das Abkommen zu retten“, sagte Macron am Mittwoch in Washington. Macron hatte während seines Washington-Besuches versucht, Trump eine Linie aufzuzeigen, wie die USA in dem Abkommen bleiben könnten, langfristig aber dennoch ihre Ziele verwirklichen könnten.

Zeman: Prager Botschaft bald in Jerusalem

Prag (dpa) - Nach dem Willen des tschechischen Präsidenten Milos Zeman wird Tschechien seine Botschaft in Israel schon bald von Tel Aviv nach Jerusalem verlegen. Er verfolge diesen Plan seit vielen Jahren, betonte der 73-Jährige während Feierlichkeiten zum 70. Jahrestag der Staatsgründung Israels auf der Prager Burg. Das tschechische Außenministerium bestätigte die genannten Maßnahmen. Tschechien gilt als enger Verbündeter Israels.

Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien

ISSN 1221 - 7956

Gründer: Emmerich Reichrath (1941-2006), Hans Frank (1941-2010)

Herausgeber: Demokratisches Forum der Deutschen in Rumänien 550185 Hermannstadt/Sibiu, str. Gen. Magheru 1-3

Redaktion: Bukarest, Banu Dumitrache 40
Tel. Chefredaktion: 021/317 89 15
Tel. Verlag: 021/317 89 18
Fax: 021/317 89 17
E-Mail: info@adz.ro
Internet: www.adz.ro

Chefredakteur: Rohtraut Wittstock
1. Stellvertreter: Ionuț Budașcu
2. Stellvertreter: K. G. Dumitriu (Nina May)

Postanschrift
Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien,
Of.p. 25, ghișeul 1, CP 21,
014820 București, sector 1

Korrespondentenbüros:

Hermannstadt/Sibiu
Tel./Fax: 0269/211 162
E-Mail: hermannstadt@adz.ro
Kronstadt/Brașov
Tel./Fax: 0268/475 841
E-Mail: kronstadt@adz.ro

Reschitza/Reșița
Telefon: 0355/412 579
E-Mail: kremm@adz.ro
Temeswar/Timișoara
Telefon: 0256/498 210
E-Mail: temeswar@adz.ro, bz@adz.ro
Sathmar/Satu Mare
Telefon/Fax: 0261/711 740
E-Mail: rist@adz.ro
Vertrieb, Anzeigen, Abos:
anzeigen@adz.ro, aboservice@adz.ro
Mimi Enache (rumänisch)
Tel.: 021/317 89 18
E-Mail: enache@adz.ro
Philipp Hochbaum (deutsch, rumänisch)
Tel.: 021/317 89 16
E-Mail: hochbaum@adz.ro

Druck: Tipomedia, Bukarest

Mitglied im weltweiten IMH-Netzwerk
Die ADZ benutzt Agenturmeldungen von Mediafax (Bukarest) und dpa (Hamburg).

ADZ-Abonnements
- in den Redaktionen der ADZ in Bukarest, Hermannstadt und Temeswar
- in allen Postämtern in Rumänien (Bestellnummer: 19401)
- im Kreis Kronstadt die Firma Curier Press, Tel. 0268/47 56 68
- in Bukarest durch das Vertriebsunternehmen MANPRES (Tel. 0213 12 48 01 ; 312 48 02)
Auslandsabo
Über die Redaktion in Bukarest (Tel.: 0040/21/3178916, Fax: 0040/21/317 89 17, E-Mail: aboservice@adz.ro)

Das Erscheinen dieser Zeitung wird durch die finanzielle Unterstützung des DFDR gewährleistet. Die ADZ wird auch vom ifa Stuttgart durch Mittel des Auswärtigen Amtes Deutschlands gefördert.

Reisetrends zum 1. Mai

Im Vergleich zum Vorjahr sind die Verkaufszahlen der Reiseveranstalter für die Miniferien vom 27. April bis zum 1. Mai um 10 Prozent gestiegen. Dies sei auf den freien Brückentag am 30. April zurückzuführen, so der Verkaufsmanager von Paralela 45, Dan Dumitru. Die meisten verlängerten die freien Tage auf eine ganze Woche, die vorzugsweise im Ausland am Strand mit All-Inclusive-Verpflegung oder an exotischen Zielen verbracht wird. Beliebteste Strandziele sind heuer Sharm El Sheikh (Ägypten) und Dubai (Emirate), wegen der nicht allzu großen Entfernung und günstiger Angebote. Ausgegeben wurden im Schnitt zwischen 500 und 1500 Euro pro Person. Auch Mexiko gehörte zu den gefragten Zielen: 14 Tage Rundum-Paket in Cancun gab es bei Paralela 45 ab 2285 Euro pro Person. Für Dubai begannen die Preise bei 750 Euro für sieben Tage im Doppelzimmer mit Frühstück, Flug inklusive, während man für sieben Tage Sharm El Sheikh zwischen 1125 und 1183 Euro hinblättern musste (mit Flug und All Inclusive).

Schwarzmeerstrand ist vorbereitet

Am Montag erklärte der Bürgermeister von Konstanz, Decabal Făgădău, der Ferienort Mamaia sei gesäubert worden und zu 95 Prozent auf den Besucheransturm zu den Miniferien des 1. Mai vorbereitet. Größtes Augenmerk wurde auf Sauberkeit und Sicherheit gelegt. Zur Eröffnung der Sommersaison locken mehrere Events, das größte ist das Sunwaves Festival, zu dem 20.000 Teilnehmer erwartet werden, davon die Hälfte aus dem Ausland. Tourismusminister Bogdan Trif, der mit einer achtköpfigen Kontrollmannschaft einen Überraschungsbesuch an die Schwarzmeerküste unternahm, umsich von der realen Situation ein Bild zu machen, erklärte sich vor allem mit Mamaia und Vama Veche zufrieden. Um während der Saison auftauchende Probleme schnell lösen zu können, sollen zwei Kontrollgruppen während des ganzen Sommers vor Ort sein.

Akute Personalkrise am Schwarzen Meer

5000 freie Arbeitsplätze winken diese Saison an der rumänischen Schwarzmeerküste. Auf die akute Personalkrise wies der Vorsitzende der Föderation der rumänischen Tourismusveranstalter, Mohammad Murad, im Rahmen eines Treffens mit Tourismusminister Bogdan Trif in Konstanz hin. Schuld am mangelnden Interesse der Kandidaten sei die schlechte Bezahlung. Murad hingegen behauptet, die Gehälter seien „sehr gut“. Das Problem müsse dringend gelöst werden, „wir haben niemanden mehr, mit dem wir arbeiten können“, insistierte er. Der Minister sagte zu, sich um eine Lösung zu kümmern. Er habe mit dem Kreisratschef von Konstanz die Einrichtung eines Ausbildungszentrums für Tourismusfachkräfte besprochen.

(ADZ/Mediafax)

Steppenblumen in Siebenbürgen

Der Zackelsberg – eine Ausflugs-Alternative für Naturliebhaber / Von Hannelore Baier

Die Bewohner von Hermannstadt/Sibiu sind eindeutig privilegiert. Nicht allein das kulturelle Angebot ist beneidenswert, sondern auch die Möglichkeiten, zu jeder Jahreszeit Ausflüge und Wanderungen in die nächste Umgebung zu unternehmen, sind vielfältiger als in den meisten Städten des Landes.

Wer über keinen fahrbaren Untersatz verfügt, kann in den Erlenpark und ins Goldtal rausgehen oder einen Spaziergang im Freilichtmuseum unternehmen. Per Auto bieten sich in einer Entfernung von ca. 30 Kilometern neben der von Menschenmengen und entsprechendem Lärmpegel belasteten Hohen Rinne/Pălăniș und dem dort hin führenden Stezii-Tal oder dem leider nicht mehr so idyllischen Michelsberg/Cisnădioara und seinem Silberbach-Tal die Dörfer der Mărginime oder das Zoodt-Tal/Valea Sadului an.

Dank einer Freundin, deren Hobby Botanik ist (und die mit ihrem Wissen zu diesem Bericht beigetragen hat), lerne ich auf meine alten Tage nicht bloß die Vielfalt der siebenbürgischen Flora, sondern auch versteckte, wunderschöne, menschenleere und ruhige Täler, Berge und Wälder in der Hermannstädter Umgebung kennen.



Leuchtend gelb blühen die Adoniseröschen.

Schneeglöckchen, Krokusse, Veilchen, aber auch hie und da Adoniseröschen, blühen in Gärten, sie jedoch in freier Natur zu entdecken ist eine andere Freude. Ein kleines Feld strahlend gelber Adoniseröschen kann im April am Zackelsberg (rumänisch Dealul Zackel) bewundert werden. Um dort hin zu gelangen, muss man einen Berghang hinaufklettern. Die Röschen selbst sind auf der Wiese mit trockenem, rutschigem Gras in Büscheln wachsend zu finden. Am selben Ort sind Ende März/Anfang April Nieswurz und Kuhschelle anzutreffen, nebst „banalen“ Veilchen und anderen Frühlingsblumen. Der Zackelsberg ist Teil der „Steppeninseln“ (Insulele stepice) Kleinscheuern/Șura Mică – Stolzenburg/Slimnic, ein von Bedeutung für die Gemeinschaft erklärtes Gebiet für den Schutz der Biodiversität und Konservierung der spontanen Flora und wilden Fauna sowie der natürlichen Habitats. Die rund elf Hektar umfassende Fläche am Zackelsberg wurde per Gesetz im Jahr 2000 zum Naturreiservat erklärt. Geschützt sind Pflanzen wie Tiere. Am Berghang können die Höhlen der Fuchsbaue entdeckt und ab und zu auch ein Fuchs überrascht werden, im Wald oberhalb der Steppen-



Die Zwergmandelsträucher am Berghang

Foto: Rotraut Barth

wiese kann man Spuren von Wildschweinen sehen und manchem Rascheln im Gebüsch folgt das Weghasten eines Rehs. Außerdem leben hier Feldhasen, Fasane, Rebhühner, Schreiadler, Eulen und in den alten Birnbäumen brüten in manchen Jahren Pirole.

Der Zackelsberg

Zum Zackelsberg gelangt man von der Straße Hermannstadt in Richtung Mediasch hinter Stolzenburg nach



Der Milchstern wirkt sehr anmutig.

flähe und seit 1972 als „Steppenreservat“ betrachtet. 1981 fand jedoch ein massiver Erdrutsch statt – infolge der Abholzungen am Nordhang und der Umwandlung in Ackerfläche – so dass die spezifische Steppenflora und -fauna nur mehr an den Randflächen anzutreffen ist, während sich auf dem von Erosion betroffenen Areal Ackerunkraut und sogenannte Ruderalvegetation (in Siedlungs-, Industrie- und Entsorgungsanlagen sowie an Verkehrswegen anzutreffend, wie Disteln zum Beispiel) breit gemacht haben.

einerseits die wiesensteppenartigen Gesellschaften östlicher Prägung mit pontisch, pontisch-pannonischen und eurasiatisch-kontinentalen Elementen und andererseits Gesellschaften, in denen submediterrane Arten dominant vorkommen.

Blühende Überraschungen

Fährt man auf der Straße am Zackelsberg vorbei und selbst wenn man an seinem Fuß steht, vermutet man keineswegs, welche Überraschungen er bietet. Ist das Adoniseröschen Ende März/Anfang April der Star unter den Blumen, kann man Mitte April nach der Steppeniris in Lila und Gelb Ausschau halten. Gesehen haben wir desgleichen den Milchstern und die zarte lila-rosa Frühlingsplatterbse. Eine ganz besondere Freude hatte meine Freundin an den Büschen rosarot blühender Zwergmandeln. Neben Veilchen waren diesmal auch Himmelsschlüssel zu sehen. Später im Jahr folgen Tatarischer Meerkohl, wilder Spargel, Tragant und der prächtige Diptam (Brennender Busch). Zu weiteren Besonderheiten gehört der nickende Salbei und das dreizählige Knabenkraut.

Nach und nach beginne ich zu verstehen, weshalb Prinz Charles nach Siebenbürgen kommt, um die Flora zu bestaunen...



Im frischen Grün sind blühende Bäume und dunkle Nadelbäume zu sehen.

Fotos (3): die Verfasserin